

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

19 (7.5.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beiträge sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft „L. Göckel“ in Wühl (Baden) zu senden.
Gratuit-Vorlagen: jährlich 2 Kataloge.

19.

Samstag, den 7. Mai

1904.

Inhalt. Über die experimentelle Didaktik und den Kongress für experimentelle Psychologie in Gießen. — Aus dem badischen Landtag. — Zweite badische Forschungsreise durch den Sinai. — Verschiedenes. — Ettlingau 1879-1904. — Personalnachrichten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Über die experimentelle Didaktik und den Kongress für experimentelle Psychologie in Gießen.

Dr. W. V. Say.

Die nachfolgenden Ausführungen über Wesen und Bedeutung der experimentellen Didaktik sind einem Vortrag entnommen, welcher auf dem Kongress für experimentelle Psychologie gehalten wurde.

Zunächst einige Worte über den Kongress selbst. Er fand vom 18. bis 21. April d. J. in den Räumlichkeiten der Universität Gießen statt. Er war der erste dieser Art und wurde von den hervorragendsten Vertretern der experimentellen Psychologie veranstaltet und hauptsächlich von Psychologen (darunter E. Müller, Ebbinghaus, Külpe, Jodl u.), Physiologen, Psychiatern (darunter der Direktor der Irrenklinik Emmendingen Dr. Haardt) und einigen Schulmännern besucht. „Teilnehmer konnte werden, wer schon eine wissenschaftlich wertvolle Arbeit aus dem Gebiete der Psychologie veröffentlicht“ hatte; andere wohnten als „Hörer“ dem Kongresse an. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer waren Universitätsprofessoren und Privatdozenten (etwa 100).

Es wurden keine Sektionen gebildet; alle Vorträge und Demonstrationen wurden von allen angehört und gemeinschaftlich diskutiert. Sie fanden in folgender Gruppierung und Reihenfolge statt:

- I. Individualpsychologie (Meumann, Binet und Henr).
- II. Psychologie der Sinne (Acher, Benussi, E. Müller, Schumann, Guttmann, Ebbinghaus, Tschermak, Martius, Delleßen, Struicken, Dessoir, Alruß, Symans).
- III. Gedächtnis (E. Müller, Wreschner, Wirth, Gordon, Ranschburg, R. Müller).
- IV. Verstandestätigkeit (Külpe, Spearman, Essenhaus.)
- V. Bewußtsein und Schlaf (Wirth, Weyand, Claparède).
- VI. Ausdrucksbewegungen und Willenstätigkeit (Henri, Ach, Martius, Sommer).
- VII. Gefühle und Ästhetik (Groos, Siebeck, Marbe, Dessoir).
- VIII. Kinderpsychologie und Pädagogik (Ament, Say, Stern).
- IX. Kriminalpsychologie (Stumpf, Groß, Stern, Borst).
- X. Psychopathologie (Sommer, Wolff, Exner).

XI. Reaktionsversuche an Normalen und Geisteskranken (Ach, Ziehen, Wall, Wecher).

Einige Vorträge fielen aus, weil einzelne Herren verhindert waren, am Kongresse teilzunehmen. Das Wundtsche psychologische Institut war durch den Privatdozenten Wirth vertreten. Zwei Ausnahmen abgerechnet — eine davon bildete mein Vortrag über Wesen und Bedeutung der experimentellen Didaktik — wurden sämtliche Vorträge von Professoren und Dozenten der Philosophie gehalten.

Bei einem Rückblick auf das ganze Gebiet der Verhandlungen, hob Professor Ebbinghaus hervor, daß Fechner, der Begründer der experimentellen Psychologie, ehemals nicht ahnte, welche Ausdehnung dieselbe nach verhältnismäßig kurzer Zeit gewinnen sollte. Als neues Teilgebiet ist die experimentelle Didaktik hinzugefügt worden.

Als persönliche Eindrücke darf ich wohl folgende hervorheben: An Wissenschaftlichkeit der Vorträge und Gründlichkeit der Diskussionen stand der erste Kongress für experimentelle Psychologie im allgemeinen über dem ersten internationalen Kongress für Schulhygiene, an dem ich ebenfalls durch einen Vortrag teilnahm. — Durfte ich es als ein gutes Zeichen für die Sache der experimentellen Didaktik betrachten, als ich zum Besuche des Kongresses für experimentelle Psychologie und zur „Ausstellung“ meiner Forschungsmethoden eingeladen wurde, so war ich doch überrascht, daß meine „Experimentelle Didaktik“ den Teilnehmern des Kongresses fast allgemein bekannt waren, daß ich bisher unbekannte eifrige, ja begeisterte Anhänger der experimentellen Didaktik traf, so Schulrat Dr. Ferd. Maria Wendt aus Troppau, Dr. Claparède, Professor der Philosophie in Genf, Dr. Ketschajeff, Direktor des pädagogischen Laboratoriums in St. Petersburg — diese beiden haben schon Vorträge über meine „Experimentelle Didaktik“ gehalten —, Dr. Walzemann in Potsdam, der meint, die „Experimentelle Didaktik“ müßte eine ähnliche Wirkung ausüben wie einst Rousseaus Emil; Bezirksschulinspektor Dr. Poppelreuter in Danabück, der mir mitteilte, er habe ein Exemplar der „Experimentellen Didaktik“ dem psychologischen Institut unter Stumpf in Berlin geschenkt mit einer Widmung, in der er die pädagogische Psychologen auffordere, das Buch fleißig zu gebrauchen. Der Verfasser einer Geschichte der Psychologie und Professor der Philosophie in Gießen, Geheimrat Dr. Siebeck, meinte, die experimentellen Pädagogen müßten sich zusammentun; es sei bedauerlich, daß auf der neulich stattgefundenen Versammlung akademisch gebildeter Lehrer in Hessen kein Wort von experimenteller Didaktik gefallen sei.

Mit dem Kongreß war eine Ausstellung von „experimentell-psychologischen Apparaten und Methoden“ in dem psychologischen Laboratorium der psychiatrischen Klinik verbunden. Infolge einer Einladung habe ich mich mit meinen experimentell-didaktischen Untersuchungsmethoden, dargestellt in 36 Tabellen und Kurven, an der Ausstellung beteiligt.¹⁾

In Gießen habe ich mich auf diese Veranschaulichung der Methoden und Resultate meiner didaktischen Untersuchungen stützen können; hier muß ich auf meine Schriften selbst hinweisen und die betr. Ausführungen des Vortrags weglassen. Ich führte in demselben des weitern etwa folgendes aus:

Im Verlaufe einer Reihe experimentell-didaktischer Untersuchungen, die sich über 15 Jahre erstrecken, reifte in mir die Idee der experimentellen Didaktik, der Didaktik, die zur Lösung ihrer Probleme auch die experimentelle Forschungsmethode, exakte Beobachtung, Statistik und Experiment, prinzipiell zur Anwendung bringt. Es galt nun vor allen Dingen diese Idee den Lehrern und Inspektoren zu vermitteln und so entstand mein Buch „Experimentelle Didaktik“,²⁾ das von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt werden muß. Die Arbeit soll den Schulmännern theoretisch und praktisch zeigen, daß eine experimentelle Didaktik möglich und notwendig sei, und in diesem Sinne habe ich geglaubt, das Buch als den Versuch einer Grundlegung der experimentellen Didaktik bezeichnen zu dürfen. Da ich mich aber an die Lehrer und Inspektoren aller Schulen wenden wollte und das psychologische Wissen und Können mancher derselben zu wünschen übrig läßt, so mußte ich erst die nötigen physiologischen und psychologischen Grundlagen bieten und experimentelle lösbare Probleme aufdecken und entwickeln, um das nötige Verständnis für die experimentelle Didaktik zu erzielen.

I.

Wenn ich nun zeigen soll, welches meine Ansichten über das Wesen der experimentellen Didaktik sind, so brauche ich in einer Versammlung von Vertretern der experimentellen Psychologie nur anzugeben, wodurch die experimentelle Forschungsmethode auf dem Gebiete der Didaktik von der experimentellen Forschungsmethode der theoretischen Psychologie sich unterscheidet.

Es soll also gezeigt werden, daß die experimentelle Forschungsmethode auf dem Gebiete der Didaktik eine eigenartige Gestaltung und Durchführung erfahren muß.

1. Die experimentell-didaktischen Untersuchungen müssen vor allen Dingen an Schülern, an Kindern, an den in der Entwicklung begriffenen und nicht an den entwickelten Personen durchgeführt werden.

¹⁾ Professor Dr. Sommer sagt in seiner Schrift „Die Ausstellung von experimentell-psychologischen Apparaten und Methoden. Leipzig, Barth.“ S. 77: „Die III. Gruppe, Untersuchung geistiger Funktionen (Gedächtnis, Auffassungsfähigkeit, Reproduktion usw.) zeigt in geradezu überraschender Weise den methodischen Zusammenhang von Experimentalpsychologie, Kinderpsychologie und Psychopathologie; die Untersuchungen von Lay, Höfler, Ranschburg, Stern, Sommer haben im Hinblick auf Probleme und Methoden, ja sogar zumteil in der Wahl der Reize vielfache Beziehungen.“ Professor Sommer ist der Verfasser eines Werkes über psychologische Untersuchungsmethoden und Erfinder eines Apparates zur dreidimensionalen Analyse von Muskelzuständen und Ausdrucksbewegungen, eines Apparates zur Darstellung der Ausdrucksbewegungen in Licht- und Farbenercheinungen und eines Apparates, der die Pulsbewegungen und ihre Veränderungen in singendem Tone hörbar macht; die Apparate wurden in Tätigkeit vorgeführt. Auf Veranlassung Sommers werden meine Untersuchungsmethoden auch auf dem Kongreß für Psychiatrie in Göttingen zur Ausstellung kommen.

²⁾ Verlag von Nemnich, Wiesbaden. 1903.

2. Der öffentliche Unterricht hat ganze Schulklassen und jeden einzelnen Schüler ins Auge zu fassen. Beobachtung, Statistik und Experiment müssen sich daher auf Schulklassen als Einheiten beziehen; gleichzeitig müssen aber bei Feststellung der Resultate auch die individuellen Differenzen sorgfältig berücksichtigt werden, um die Individualitäten und Typen näher kennen zu lernen.

3. Didaktik und Pädagogik müssen den Menschen stets als eine Person auffassen und als solche beurteilen, bewerten und behandeln; die theoretische Psychologie dagegen betrachtet den Menschen als ein Objekt und beschreibt und erklärt dessen psychische Erscheinungen.

4. Die experimentelle Didaktik und Pädagogik muß stets das Seelenleben als Ganzes im Auge behalten und konkrete Resultate für das Individuum feststellen; die theoretische Psychologie hingegen isoliert und analysiert die psychischen Erscheinungen bis auf die allerletzten Elemente, um allgemeine, für die Menschen überhaupt gültige abstrakte Resultate zu erzielen.

5. Die psychologische Analyse, die Ausführung und Berechnung des didaktischen Experiments genügen, sobald durch sie der verfolgte praktische Zweck erreicht wird. Die Exaktheit, die das psychophysische Experiment erstrebt, wird und kann das didaktische Experiment nicht erreichen, weil es mit Kindern und in der Regel mit allen Schülern der Klasse zugleich arbeiten muß.

6. Die didaktischen Experimente dürfen sich nur soweit von der Lebenswahrheit der Unterrichtspraxis entfernen, als es die Vergleichbarkeit und die Bearbeitung der Versuchsergebnisse erfordern. Das didaktische Experiment ist nichts anderes als eine exakte Unterrichtspraxis, eine Unterrichtspraxis, bei der die Maßnahmen und der Erfolg zahlenmäßig genau kontrolliert und verglichen werden können. Schulmänner, welche die Verwertung des didaktischen Experiments bezweifeln, müßten also schlechthin jeder Erfahrung in der Unterrichtspraxis den Glauben versagen und die Möglichkeit eines didaktischen Fortschrittes und einer Verbesserung des Unterrichts leugnen.

7. Das didaktische Experiment muß 3 Hauptstadien durchlaufen: a. die Hypothesenbildung als Vorbereitung zur Gestaltung des Versuchs, b. die Durchführung des Versuchs, c. die praktische Verwertung und Verifikation in der Praxis. Zur Hypothesenbildung muß verwertet werden all das, was Ethik, Logik, Kinderforschung und Psychologie, was Physiologie, Psychopathologie und Hygiene, was Geschichte der Methodik, die spezielle didaktische Literatur und die übliche Unterrichtspraxis, was Beobachtungen, Umfrage und Statistik zur Klärung des Problems beitragen können. Das durch Bearbeitung des so gesammelten Materials sich ergebende Resultat wurde in der Didaktik bis jetzt als Lösung des Problems angesehen; die experimentelle Didaktik betrachtet dieses Resultat aber bloß als Hypothese, als das erste Stadium der Untersuchung, dem Experiment und Verifikation desselben nachfolgen müssen.

II.

Aus dem Wesen der experimentellen Didaktik ergeben sich unmittelbar eine Reihe von Konsequenzen, welche die Bedeutung der experimentellen Didaktik für die Psychologie, die Pädagogik und den Unterricht erkennen lassen. Es seien folgende hervorgehoben:

1. Die experimentell-didaktischen Untersuchungsergebnisse stellen Beiträge zur pädagogischen und psychologischen Forschung überhaupt dar. Sie werden der theoretischen Psychologie vielfach Anregung geben und ihr willkommene Vorarbeiten liefern.

2. Die experimentelle Didaktik muß auf eigene Füße gestellt werden; die Didaktik darf nicht mehr abwarten, bis Brosamen vom Tische der Psychologen für sie abfallen. Die theoretische Psychologie kann und will nicht mit Rücksicht auf die pädagogische Verwendbarkeit ihrer Resultate ihre Forschung betreiben. Sie hat daher einerseits wichtige didaktische Fragen noch nicht berührt und andererseits besitzen viele ihrer Resultate keine didaktische Verwertbarkeit. Es sind also Lehrstühle zur Pflege der experimentellen Didaktik und Pädagogik nötig, die mit Seminarübungsschulen und pädagogischen Laboratorien, wie sie Antwerpen und Chicago besitzen, verbunden sein müssen. Im ganzen deutschen Reich kann nur ein Bundesstaat, Sachsen-Weimar, sich eines pädagogischen Lehrstuhls rühmen. In Nordamerika hat man in den letzten 20 Jahren über 50 pädagogische Lehrstühle und psychologische Laboratorien errichtet und in anderen Staaten ist man ebenfalls nicht zurückgeblieben; wir Deutsche sollten aus dieser Rückständigkeit herauskommen. Die deutschen Staaten bringen jährlich große Opfer für Experimente über die Kultur von Nutzpflanzen und für Versuchstationen zur Züchtung von Haustieren; sie sollen auch die Ausführung pädagogischer und didaktischer Experimente fördern und unterstützen.

3. Da die Resultate der experimentellen Forschung und die Bedingungen der Entstehung der Resultate genau fixiert sind und daher von andern Forschern leicht kontrolliert, berichtet und weiter geführt werden können, so ist eine ausgedehnte und innige pädagogische Arbeitsgemeinschaft ermöglicht, die einem mächtigen Fortschritt auf dem Gebiete der Pädagogik herbeiführen kann.

4. Für die Seminarlehrer, Seminarlehrer, Direktoren und Schulpflichter insbesondere ist ein eingehendes pädagogisches Fachstudium an der Universität jetzt schon unerlässlich zu erachten, da sie die pädagogische Vor- und Fortbildung der Volksschullehrer leiten sollen. Diese Schulmänner müssen an der Universität nun auch die experimentellen Forschungsmethoden der Pädagogik, Didaktik und Pädagogik kennen und anwenden lernen, da sie das beste Erziehungsmittel zum objektiven und vorsichtigen Beobachten im Gebiete des Unterrichts und der Erziehung darstellen. Ich denke, daß unter den Lehrern zunächst die Seminarlehrer dazu berufen sind, die experimentell-didaktische Forschung zu pflegen; von ihnen verlangt man eine vertiefte pädagogische und psychologische Bildung und ihnen stehen die angehenden Lehrer und die Schüler der Seminarübungsschulen als Versuchspersonen zur Verfügung.

5. Die experimentell-didaktische Forschungsmethode ist imstande, eine für die körperliche und geistige Entwicklung naturgemäße und daher hygienische Gestaltung des Unterrichts herbeizuführen.

Die Schulhygiene hat nachgewiesen, daß die Zahl der Schüler, die an Schulkrankheiten, Nervosität, Kopfschmerz, Bleichsucht und dergleichen leiden, in den ersten Schuljahren sich verdoppeln und die Zahl der schulkranken Schüler im 16. bis 17. Lebensjahr mit 60 bis 70% das Maximum erreicht. An der Hand statistischer Untersuchungen der Schulhygiene habe ich in einem Vortrage¹⁾ gezeigt, daß die innere Organisation der Schulen, — Lehrziele, Lehrpläne und Lehrverfahren — Längenwachstum und Zunahme des Körpergewichts hemmen und die körperliche Entwicklung stören. — Bekannt ist, daß Männer wie Gauß, Liebig, Darwin, Helmholtz, Ruffbaum, aber auch Männer unserer Zeit in allen Gesellschaftsklassen, von der Schule verkannt und in ihrer geistigen Entwicklung gehemmt wurden. Meine Untersuchungen über die Anschauungstypen haben mich

überzeugt, daß manche Schüler in ihren natürlichen Anlagen vergewaltigt und falsch beurteilt werden. — Vergleicht man die Schriften über das Lehrverfahren in ein und demselben Unterrichtsgegenstande, so findet man sehr oft geradezu entgegengesetzte Maßnahmen anempfohlen und bestätigt. Auf dem Gebiete der Methodik herrscht in den fundamentalsten Fragen der größte Wirrwarr der Meinungen, und es gibt Schulmänner, die noch leichtfertig sprechen: Es führen viele Wege nach Rom!²⁾ Sie bedenken nicht, daß nur einer von einem bestimmten Punkte aus der beste ist und daß man vom Standpunkte der Hygiene und Volkswirtschaft, der Ethik und Pädagogik fordern müsse, daß die Schule mit dem geringsten Aufwand von Kraft und Zeit die besten Resultate erziele. — Aus all diesen Tatsachen folgt, daß in der Theorie und Praxis der Methodik Mängel und Fehler bestehen, welche die körperliche und geistige Entwicklung der Schüler stören und daher beseitigt werden müssen. Die Erfahrung zeigt aber, daß seit vielen Jahren die besten Schulmänner sich anstrengen, den Unterricht zu verbessern, und sie haben den Wirrwarr der Meinungen auf methodischem Gebiete nicht wesentlich beeinflussen können. Daraus folgt, daß der „gesunde Menschenverstand“, der „pädagogische Takt“, die „langjährige Erfahrung“, allgemeine psychologische und logische Erwägungen nicht genügen, um die speziellen Fragen des Unterrichts auf zuverlässige Weise zu lösen. Die experimentelle Forschungsmethode muß notwendig hinzutreten. Theoretisch ist zuzugeben, daß alle Bewußtseinserscheinungen der experimentellen Forschungsmethode zugänglich sind. Praktisch haben andere und ich selbst gezeigt, daß die verschiedenartigsten Fragen der Schulpraxis mit ihrer Hilfe einer zuverlässigen, wissenschaftlichen Lösung entgegengeführt und der Unterricht verbessert werden können.

Gestaltet man z. B. den Rechtschreibunterricht nach meinen Versuchsergebnissen, so wird dadurch bis zum 12fachen an Kraft gespart. Richtet man sich im ersten Rechenunterricht nach meinen experimentellen Untersuchungen, so kann bis zum 15fachen an Kraft gewonnen werden. Sicherlich kann mit Hilfe der experimentellen Forschungsmethode der Unterricht naturgemäßer gestaltet und also verhindert werden, daß er die körperliche und geistige Entwicklung der Schüler hemme und schädige.

6. Die experimentelle Didaktik wird das pädagogische Gewissen schärfen, die Reformer auf dem Gebiete des Unterrichts zur Vorsicht und wissenschaftlichen Gründlichkeit zwingen und die pädagogische Kritik in Literatur und Schulpraxis wirklich kritisch gestalten. Die experimentelle Didaktik zeigt einerseits, daß der „gesunde Menschenverstand“, die „langjährige Praxis“, der „pädagogische Takt“ allgemeine psychologische und logische Erwägungen dem großen Wirrwarr speziell didaktischer Meinungen und Maßnahmen nicht ein Ende bereiten können; andererseits beweist sie aber, daß die Probleme des Unterrichts mit Hilfe der experimentellen Forschungsmethode gelöst werden können und gelöst werden müssen. Man kann und muß daher von jetzt an auch die Techniker auf dem Gebiete des Unterrichts zur Verantwortung ziehen, wenn sie bei der Aufführung neuer Bauwerke Konstruktionsfehler machen oder falsche Maßnahmen treffen.

Ich schließe mit der Überzeugung: Wenn insbesondere die Vertreter der experimentellen Psychologie die Schulmänner, die sich in den Dienst der experimentellen Didaktik und Pädagogik stellen, mit Rat und Tat unterstützen, so dürfen wir hoffen, daß jenes rohe Probieren und blinde „Experimentieren“, das alljährlich viele Lehrer an Tausenden von Schülern ausführt, allmählich schwinde, so dürfen wir hoffen, daß Lehrziele, Lehrpläne und Lehrverfahren allmäh-

²⁾ Näheres besagen meine methodischen Arbeiten.

¹⁾ Vay. Unser Schulunterricht im Lichte der Hygiene und Psychologie. Remmich, Wiesbaden 1904.

lich einer naturgemäßen und daher hygienischen Gestaltung entgegengeführt werden, so dürfen wir hoffen, daß die experimentelle Forschungsmethode auch auf dem Gebiete der Pädagogik einen mächtigen Fortschritt herbeiführen werde — zum Wohle der Jugend, zum Wohle der Nation.

Es dürfte für den Lehrer von Interesse sein, zu erfahren, daß die experimentelle Didaktik nunmehr wiederholt vor dem Urteile von Philosophen, Psychologen und Pädagogen die Feuerprobe bestanden hat. Die Grundlagen der experimentellen Didaktik sind geschaffen; es handelt sich jetzt um ihren Ausbau, über den ich mich in einem Vortrag¹⁾ auf dem „ersten internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg, 2 bis 9. April 1904“ näher ausgesprochen habe. Die Idee der experimentellen Didaktik und ihre Ausbreitung sind schon in hervorragender Weise gefördert worden durch ausführliche Besprechung, Wertung, Vorträge und Übersetzung meiner Untersuchungen von den deutschen Professoren: Niehl, Wundt, Baehinger, Rein, Sommer, von Stanley Hall, Professor der Pädagogik und President of Clark University, Professor Münsterberg, Direktor des psychologischen Laboratoriums der Harvard University, Carrie R. Squire, Professor der Pädagogik in Dillon, Professor Dr. Schuyten, Direktor des pädagogischen Laboratoriums in Antwerpen, Dr. Claparede, Professor der Philosophie in Genf, Dr. Ranschburg, Professor der Hygiene in Budapest, Dr. Frans v. Scheele, Professor der Pädagogik in Upsala, Professor Dr. Netschajeff, Direktor des pädagogischen Laboratoriums in St. Petersburg, Dr. med. Roitow, Professor der Pädagogik an der Universität Sofia, Dr. Zoness, Lehrer der Pädagogik an der Lehrerbildungsanstalt in Rüstendil, der in einem Ferienturse die Volksschullehrer Bulgariens in die experimentelle Didaktik einführte.

Es scheint, daß in den Ländern, in welchem keine pädagogische Tradition besteht und die Pädagogik noch nicht in bestimmten Geleisen festgefahren ist, die experimentelle Didaktik schneller und besser assimiliert werden könne.

Aus dem badischen Landtag.

Über die 62. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer vom Donnerstag, den 28. April. — es war der 4. Tag der Schuldebatte — haben wir in der letzten Nummer der Schulzeitung in aller Kürze berichtet.

Die Besetzung des Regierungstisches war an diesem wie an den folgenden Tagen dieselbe wie seither.

Der Abgeordnete Lehmann eröffnete den Reigen der Reden mit dem Wunsche nach Errichtung eines Lehrerseminars in Mannheim; seine Ausführungen über die Reallehrer und besonders diejenigen über den Geschichts- und Religionsunterricht sind für uns von einiger Bedeutung, weshalb wir hier die einschlägigen Stellen der Rede nach dem amtlichen Berichte der Karlsruher Zeitung folgen lassen:

Abg. Lehmann: Der Herr Präsident hat in der letzten Sitzung angekündigt, daß der folgende Redner die Dauer seiner Rede auf eine Stunde geschätzt habe. Ich will versuchen, mich etwas kürzer zu fassen und meine Rede von hinten anfangen. Ich will die Lokalwünsche an die Spitze stellen und mit allgemeinen Betrachtungen schließen. Wir haben verschiedentlich gehört, daß die einzelnen Bezirke des Landes von der Regierung vernachlässigt seien. Dazu gehört auch Mannheim. Wir haben wiederholt versucht, eine Staatsanstalt nach Mannheim zu bekommen, leider vergeblich. Ich glaube, der Herr Justizminister steckt bei Mannheim noch in einer gewissen Schuld, und es würde zur Versöhnung viel beitragen, wenn er Mannheim

¹⁾ Lan, Unser Schulunterricht im Lichte der Hygiene und Psychologie. Remmich, Wiesbaden. 1904.

das längst gewünschte Lehrerseminar verschaffen würde. Dem Mannheimer Volksschulen wird großes Lob erteilt. Es steht fest, daß keine Stadt des Landes unsere Schulen erreicht. Wir haben Schulpaläste, gute hygienische Einrichtungen, einen großen Lehrkörper, alles Dinge, die für die Seminaristen und Lehrer von außerordentlich großem Vorteil sind. Wir haben eine gewisse Berechtigung, ein Seminar zu verlangen, weil wir jährlich fast so viel Lehrer für uns brauchen, als ein Seminar ausbildet. Es ist anzunehmen, daß die Bevölkerungszunahme in Mannheim in den nächsten Jahren mit dem Aufschwung der Industrie sich noch verstärken wird. In den letzten fünf Jahren haben wir durchschnittlich 25—30 neue Klassen eingerichtet. Diese Gründe sprechen dafür, daß Mannheim als bedeutendste Schulstadt auch ein Seminar erhält. In den Volksschulen sind 21 000 Kinder, in Karlsruhe nur 9000.

Was die Reallehrer anlangt, so könnte ihre Erziehung durch akademisch gebildete Lehrer doch etwas rücksichtsvoller geschehen als dies bisher der Fall ist. Es sind wiederholt Klagen darüber geführt worden, daß ältere erfahrene Reallehrer durch junge akademische Lehrer ersetzt werden. Dies scheint mir auch nicht im pädagogischen Interesse zu liegen. Man darf sich doch nicht auf den Standpunkt stellen: Der Mohr hat seine Schulldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Ich weiß nicht, ob nicht ein so erfahrener Reallehrer pädagogisch besser ist, als so ein neugebackener akademischer Lehrer. Ich gebe anheim, ob hier nicht vorsichtiger verfahren werden könnte.

Es hat sich wie ein roter Faden bisher durch die Debatte gezogen, daß die Religion einen weiten Spielraum im Schulwesen einnimmt.

Der Unterricht in der Religion kann abgekürzt werden, und es hat der Abg. Heimbürger es nicht für nötig gehalten, daß dieser Unterricht bis in die letzte Klasse hinauf erteilt werde, weil vom 16. Jahr an jeder das Recht habe, seine Religion zu bestimmen. Wenn der Volksschüler mit 14 Jahren so viel Kenntnisse in der Religion sich aneignet, um das Himmelreich zu erwerben, so sollte man meinen, daß es auch im Gymnasium reicht, wo ja außerdem bis zum 16. Lebensjahr noch zwei Jahre hinzukommen, die mit Religionsunterricht ausgefüllt werden könnten. Ich möchte einen anderen Vorschlag machen; lassen Sie von den zwei Stunden Religionsunterricht 1 Stunde fallen und setzen Sie dafür eine Stunde ein für Belehrung über die schädlichen Folgen des Alkoholmißbrauchs. (Heiterkeit.) Es ist dies eine ernste Frage, und die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ist heute geradezu eine Wissenschaft geworden. Es besteht z. B. in Zürich eine Verbindung, die Alkoholenthaltenheit und geschlechtliche Enthaltsamkeit zum Grundsatz hat. Es würde sich auch empfehlen, in den oberen Klassen einen Unterricht über die geschlechtlichen Fragen einzuführen.

Bei der bisherigen Debatte ist aufgefallen, daß nicht in den Vordergrund gestellt wurde, daß der Unterrichtsplan möglichst einheitlich sein solle, nicht einzelne Lehrgegenstände einander widersprechen. Das ist doch der erste pädagogische Grundsatz. Ich finde nun, daß das, was in der Religionsstunde gelehrt wird, mit dem, was in den Stunden der Naturwissenschaft gelehrt wird, nicht immer übereinstimmt. Das, was überlebt ist, sollte aus dem Religionsunterricht beseitigt werden. Das haben die Lehrer längst erkannt, indem sie z. B. auf der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Leipzig im Jahre 1893 gegen eine geringe Majorität beschlossen:

„Wenn auch im Religionsunterricht der Simultanschule die Kinder noch nach der Konfession getrennt unterrichtet werden, so müssen doch Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Lehrstoffes nach einheitlichen und gleichen pädagogischen Grundfäden stattfinden, damit der einheitliche Charakter der Schule gewahrt bleibt.“

Nun beobachten wir aber, daß in der Religionsstunde Dinge gelehrt werden, während in der Naturgeschichte das Gegenteil gelehrt wird. So ist die Geschichte der Welterschaffung nach der Darlegung von Moses noch heute ein Bestandteil des Religionsunterrichtes bei uns, während in Frankreich und Italien in den Schulen diese Darstellung bereits gefallen ist. (Zuruf aus dem Centrum: Man muß es nur verstehen, dann widerspricht es nicht! Heiterkeit.) Wo Widersprüche sind, sagt man einfach: Es liegt

das auf übernatürlichem Gebiet. (Zuruf des Abg. Birkenmayer: Wie meinen denn Sie, daß es gegangen ist! Stürmische Heiterkeit.) Die chronologische Reihenfolge der Entstehung der Welt nach dem Pentateuch ist zweifellos falsch. Wir verlangen, daß die Lehrgegenstände einander nicht widersprechen. Das gilt auch gegenüber dem evangelischen Religionsunterricht. Entweder verlangen Sie (zum Zentrum), daß die Naturwissenschaft nicht lehren dürfe, was der Religion widerspricht, oder aber, daß die Religion sich der Naturwissenschaft anpasse. Letzteres ist bereits geschehen bezüglich der Galileischen Lehre, nach welcher sich die Erde um die Sonne dreht, und nicht umgekehrt, wie die Kirche lehrte. Zum Beweise für den Widerspruch möchte ich nur verlesen, was auf Seite 17 des an unseren Mittelschulen eingeführten Kleinen Seydlig gesagt ist:

„Die Ansichten über die Entstehung der Erde als eines Teiles unserer Sonnenwelt sind mit der Kant-Laplace'schen Hypothese zu einem gewissen Abschlusse gelangt. Danach gehörten alle jetzt bestehenden Glieder dieses Sonnensystemes einst einer einzigen sich drehenden, sphäroidförmigen, glühenden Dampfmasse, der Sonne an, deren Masse diejenige der Erde nach Loslösung aller anderen Körper noch jetzt um das 324 000 fache übertrifft. Aus der Aufbauschung am Äquator jenes Sphäroids lösten sich mit der Zeit durch das Überwiegen der Fliehkraft Teile von ihm los, die Dampfringe bildeten, wie sie ähnlich noch der Saturn zeigt. Diese verschiedenen Ringe zerrissen schließlich und ballten sich zu selbständigen Dampfkugeln, den Planeten, und zu kleineren, von diesen losgelösten Teilstücken, den Monden, zusammen. Alle diese Kinder der Sonne, rund 500 an der Zahl, behielten die um ihren Ursprungskörper sich drehende Bewegung bei und zogen sich durch Ausstrahlung ihrer Eigenwärme in den auf etwa 140 Grad Celsius erkalteten Weltraum zu mehr oder minder festen Körpern zusammen. Für die Richtigkeit dieser Hypothese zeugt auch die Spektralanalyse. Sie lehrt, daß die meisten Stoffe, die unsere Erde bilden, auch auf der Sonne und anderen Himmelskörpern gefunden werden.“

Es wird auch noch manches andere gelehrt, was die Kinder nicht begreifen. Z. B., daß Kain seinen Bruder Abel erschlug, dann in ein anderes Land ging, dort heiratete, und sogar eine ganze Stadt baute (große Heiterkeit), obgleich ein Bedürfnis dazu gar nicht vorliegen konnte, denn Kain war ja erst der Sohn der ersten Menschen. (Heiterkeit.) Ebenso unwahrscheinlich ist die Darstellung bezüglich Noah und seiner Arche, in welcher Wolf und Schaf, Löwe und Giraffe friedlich nebeneinander wohnten und die Raubtiere Heu fraßen. Ich will mit Ihnen nicht darüber streiten, was recht ist; nur müssen wir verlangen, daß keine Widersprüche in den Schulen gelehrt werden.

Nun noch ein Wort über die unentgeltliche Gewährung von Lehrmitteln. Wir fordern sie für alle Schulen, obgleich auch darauf hingewiesen wird, daß man durch die Einführung in den Mittelschulen den bemittelteren Eltern ein Geschenk machen würde. Die Sache ist ja nicht plötzlich durchführbar, aber ein Vorschlag, den auch Sie annehmen können, wäre der, daß man die Kinder gewisser Bevölkerungsklassen unentgeltlich unterrichtet und ihnen auch Lehrmittelfreiheit gewährt. Natürlich in einer Weise, daß es den Kindern nicht fühlbar wird. Damit würde der Schulzweck in höherem Maße erreicht werden. Jetzt können leider die Kinder mancher Eltern nicht entsprechend ihrer Befähigung unterrichtet werden, eine Auslese nach den Bestbefähigten findet nicht statt. Man braucht mit der Änderung nicht befürchten, daß die Bestbefähigten von den minder begabten Kindern der reichen Eltern gedrückt werden, sie würden den Konkurrenzkampf schon aufnehmen. Das Stipendienwesen könnte damit beseitigt werden.

Ich fasse mich dahin zusammen, daß unsere badischen Mittelschulen nicht schlechter und nicht besser als diejenigen anderer Staaten sind, und daß ein weiterer Ausbau derselben in der Weise erfolgen sollte, daß der Unterbau für alle Kinder gleich ist und später eine Gabelung stattfindet, das man Einheitlichkeit des Unterrichts einführt, eine Religionsstunde streicht und statt dessen Belehrungen über das geschlechtliche Leben und den Alkoholenuß in den oberen Klassen einführt. Wenn man so in Baden vorgeht, so werden andere Bundesstaaten nachfolgen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der nächste Redner war der Abg. Jhrig; es war das erstemal, daß Jhrig zu einer längeren Rede in der Kammer das Wort ergriffen hat. Man sah den Herren am Regierungstische sowie den Abgeordneten, dann aber auch uns Kollegen auf der Tribüne auf den Gesichtern die Spannung an, wie der erste badische Lehrerabgeordnete bei seinem erstmaligen Auftreten in der Kammer abschneiden würde. Während sonst bei den meisten Rednern, wenn sie nicht ganz bedeutungsvolle Dinge behandeln, mehr oder weniger Unruhe herrscht — der eine Abgeordnete konversiert mit seinem Kollegen über dies und jenes — war es während Jhrigs Rede mäusestill, ein Zeichen, daß alles aufmerksam zuhörte. Bei manchen Stellen der Rede konnte man seines Nachbarn zur Rechten — des Herrn Fröhlich — tiefen Haß vernehmen, welcher seiner Zustimmung durch ein „sehr richtig“ Ausdruck verlieh; auch sein linker Kammernachbar — Herr Heimburger — gab seine Zustimmung wiederholt zu erkennen.

Der allgemeine Eindruck, den Jhrigs Rede gemacht hat, war ein guter; wir Kollegen waren stolz darauf, daß einer der unsrigen da drunten im runden Saal endlich einmal zu Worte kommen darf, und daß der erste, der es tut, wie man zu sagen pflegt, „gut abgeschnitten hat“. Die große Ruhe, mit der Jhrig gesprochen hat, sein wohlklingendes Organ, dann aber vor allem seine präzise Ausdrucksweise und die Sachlichkeit seiner Ausführungen haben alle für ihn eingenommen. Wir wünschen, daß ihm bei der Beratung des Volksschulbudgets Gelegenheit geboten wird, unsere gute und gerechte Sache ebenso zu vertreten, wie er es am 28. April getan hat.

Wir lassen hier seine Rede im Stenogramm folgen:

Abg. Jhrig: Meine Herren, ich möchte einige Worte zu Ihnen reden über die Schulverwaltung im allgemeinen, den Oberschulrat, das Ministerium, über die Kreisschulvisitaturen, und ich möchte dann im Zusammenhang damit auch, aber nur kurz, die örtliche Schulaufsicht streifen, soweit wir nicht später uns über die Sachen zu unterhalten haben, die ich jetzt anziehe. Ich kann natürlich nicht über die Sache im einzelnen reden; soweit sie die Volksschule betreffen, werden wir später dazu kommen, aber die Schulverwaltung an und für sich wird jetzt zur Debatte stehen. Es ist auch von einzelnen Herren schon sehr weit auf das Gebiet der Volksschule hinübergegriffen worden. Ich will ihnen nicht gerade folgen.

Es ist dem Herrn Berichterstatter nachgesagt worden, er hätte dem Oberschulrat früher eine schlimme, jetzt eine viel günstigere Beurteilung erteilt; ich bin in der Lage, das auch von mir sagen zu können. Ich habe früher den Oberschulrat auch hart beurteilt und bin auch allmählich auf etwas andern Boden gekommen. Daß Mißstände da sind, insbesondere in unserm Volksschulwesen, ist eine sehr bekannte Sache; daß wir vor dreißig und vierzig Jahren hinsichtlich unseres Volksschulwesens an der Spitze oder wenigstens mit an der Spitze unter den deutschen Bundesstaaten gestanden haben, ist bekannt; daß wir heute damit ziemlich weit hinten rangieren, daß wir in vielem nicht nur überholt, sondern in vielem außerordentlich rückständig sind ist ebenso bekannt; und daß da Vorwürfe zu machen sind, denjenigen Faktoren, die nicht dafür gesorgt haben, daß die Schule auf ihrer Höhe geblieben ist, ist selbstverständlich.

Nun hat man diese Vorwürfe in erster Linie dem Großherzoglichen Oberschulrat gemacht, und es gab eine Zeit, da man sagen durfte, daß insbesondere die Leute, die das eingesehen haben, in welcher Weise wir rückständig sind — also insbesondere die Lehrer — recht wenig Vertrauen zu ihrer Oberschulbehörde gehabt haben. Es kam ein Umschwung in dieser Hinsicht und man hat sich später gefragt, ob man sich damit an die richtige Adresse gewandt habe. Der Herr Direktor des Oberschulrats hat vor zwei Jahren hier im Hohen Hause gesagt: „Wir können nur wünschen, anregen, berichten — die Entscheidung liegt drüben beim Ministerium.“ Da hat man nun, und wie ich glaube mit Recht, auch heraus gelesen: wir haben gewünscht, wir haben angeregt, wir haben berichtet — wir haben aber keine Gegenliebe gefunden, man hat uns eben dort nicht die nötigen Mittel bewilligt; wir sind nicht schuld an dem, was heute mangelhaft ist! Nun wird ja allerdings damit die Verantwortung an einer andern Stelle zu suchen sein. Der Herr Minister war dieser Tage etwas empfindlich als man die Zustände, die heute da sind, kritisiert hat, und er hat gemeint: ja ich bin doch nicht dafür verantwortlich, ich bin erst so kurze Zeit da, denken Sie an die Ministerien, unter denen diese Verhältnisse allmählich eingetreten sind. Ich gebe ruhig zu: er ist nicht verantwortlich für das, was früher geschehen ist — aber er ist verantwortlich für das, was heute geschieht, und für das, was späterhin kommt oder nicht kommen wird. Er wird eben in dieser Beziehung gefragt werden müssen, in welcher Weise er diese Mißstände abstellen wolle; daran werden wir später noch kommen. Heute muß ich aber doch sagen, daß durch diese Verbindung der drei Ministerien — und damit komme ich auf den Wunsch, der im vorigen

Jahre schon ausgesprochen worden ist, den Wunsch nach einem selbstständigen Unterrichtsministerium unter sachmännischer Leitung — daß in dieser Verbindung der drei Ministerien unter der Leitung einer Person, eben nach meiner Ansicht die Volksschule am aller schlechtesten fährt und daß um ihretwillen eine Lösung ganz besonders zu begrüßen wäre. Denn wie wir seit Jahren gesehen haben, ist jeweils für die Bedürfnisse des Justizministeriums in ausreichendem Maße gesorgt, reichlich gesorgt; auch für die Bedürfnisse des Kultusministeriums wird jeweils gesorgt: da sorgen schon die beiden großen Parteien im Hause dafür, daß es an Bewilligungen nicht fehlt (und auch dann, wenn es sich um zwei- oder dreimalhunderttausend Mark handelt, zu denen ein rechtlicher Anspruch nicht erkannt wird, auch in einer Zeit, in der wir keine Millionen Überschüsse hatten), hier hat es an Mitteln noch nie gefehlt. Beim Unterrichtsministerium war es dann wesentlich anders: zwar bei den Hochschulen, da konnte noch mit dem großen Schöpfkessel herein gegriffen werden, (Sehr gut!) da war bei der Verteilung noch viel in der Schüssel an verfügbaren Mitteln; bei den Mittelschulen war es schon etwas anders: da hat man gesucht, die Lasten möglichst auf die einzelnen Städte abzuwälzen — und wenn aber dann gar erst die Volksschule daran kam, dann war es noch wesentlich anders: früher hat man dann und wann das Achenbrödel mit harten Worten von der Schüssel weggelesen: „Daumen auf den Deutel!“ „Reingefahren!“

Heute ist es etwas anders in der Beziehung; man kann sich der öffentlichen Meinung nicht mehr entziehen, man muß ihr Rechnung tragen und es geschieht ja auch. Heute setzt man eine betrübte Miene auf und sagt: Schau' rein, liebes Töchterchen in die Schüssel, es ist leider für dich nicht viel mehr da, aber das gebe ich dir von Herzen und versichere dich insbesondere noch meines ausgezeichneten Wohlwollens. Nun, meine Herren, ich will keine bitteren Worte in dieser Sache gebrauchen, wir werden später Gelegenheit haben, ganz eingehend uns mit der Sache zu beschäftigen, und ich bin der Hoffnung, daß wir in der gleichen Weise, wie wir es jetzt bei den Mittelschulen tun, mit der gleichen Ausführlichkeit die Volksschule behandeln werden. Dem Herrn Minister aber möchte ich heute schon zurufen: „Aber Augen warten auf dich!“

Sehr gefreut hat es mich, daß mit der Forderung von mehr Kreis Schulräten einem Wunsche näher gekommen wird, wie ich ihn schon früher, auch in der Schulpresse geäußert habe, nur bedauere ich, daß nicht mehr, statt fünf etwa fünfzehn Kreis Schulräte angefordert sind, und da hat es mich gefreut, daß der Herr Minister diesen Zustand als ein Übergangsstadium betrachtet hat und selbst der Ansicht ist, daß man etwas mehr in dieser Richtung tun muß. Heute, wo ja einzelne Kreis Schulräte bis zu fünf Bezirke zu prüfen haben, konnten sie ihre Aufmerksamkeit nicht in der Weise der Schule zuwenden, wie das nötig gewesen wäre. Man denke sich diesen großen Verkehr mit den Schulbehörden und den einzelnen Lehrern; da bleibt dann für die Prüfungen an den einzelnen Schulen recht wenig Zeit mehr übrig. Das wird hoffentlich besser werden und wir werden in absehbarer Zeit ja wohl die nötige Anzahl Kreis Schulräte bekommen, und in ihren kleineren Bezirken werden sie ganz anders wirken können, als das heute der Fall ist. Bis jetzt war, was die Prüfungen betrifft, die Sache so, daß selten wohl unerwartete Prüfungen eintraten. Gewöhnlich sind sie acht oder 14 Tage vorher angezeigt worden. Dann hat man noch schnell den Schulsaal hergerichtet, die Decken geweißelt, jedenfalls vorher den Boden ausgewaschen und die Fenster gepußt, und am Tag selber saßen die Schulkinder in ihrer neuen Kleidung da, der Herr Bürgermeister nahm den Herrn Kreis Schulrat mit den Gemeinderäten feierlich in Empfang und nun ging die Prüfung vor sich, oft 4 bis 5 Stunden lang, und man hat bei diesen Prüfungen wegen dieser feierlichen Veranstaltungen die Bemerkung oft machen können, daß die intelligentesten Schüler die blödsinnigsten Antworten gegeben haben. Es war alles so ganz anders als sonst. Ich will annehmen, daß die Behörde durch solche Prüfungen, — die ich übrigens nicht vollständig abgeschafft haben möchte, wo sie für nötig gehalten werden, — eine gewisse Einsicht in die Leistungen des Lehrers und den Stand der Klasse dadurch bekam; aber die Schule selbst und die Lehrer haben damit eine Förderung absolut nicht erfahren. Ich möchte nun anstelle dieser Prüfungen vorschlagen, daß man mehr die unerwarteten Klassen besuche macht, daß der Kreis Schulrat kommt und in der Klasse sich zunächst einmal ruhig den Mann in seiner Arbeit ansieht, ohne weitere Bemerkungen zu machen. Er wird dann in kurzer Zeit sehen: hat der Mann Geschick im Arbeiten, hat er sich vorbereitet auf diese Stunde, wie faßt er die Sache an, und wie ist auch der Stand der Schüler, wie können sie dem Lehrer folgen, und wenn dann das geschehen ist, wenn er gemerkt hat, wo es dem Lehrer fehlt, dann mag er eingreifen, und dann soll er ihm vormachen, wie man's besser macht. Das ist meiner Ansicht nach die Hauptaufgabe des Kreis Schulrats und dazu wird er leider in der nächsten Zeit mehr Gelegenheit haben als bisher; denn wir wissen ja, daß wir nicht mehr nur den quantitativen, sondern auch einen qualitativen Lehrermangel haben, da wir in dem letzten Jahrzehnt in unsere Lehrereminare alles aufnehmen mußten, was sich angemeldet hat, „alles was da treucht und fleucht“. (Weiterkeit.) (Hört, hört!)

Nun möchte ich die Sache späterhin so geordnet haben, daß man nicht nur in einem einzelnen Fach prüft; der Prüfende darf selbstverständlich auf ein zweites und drittes Fach übergreifen, wenn er es für nötig hält, und er soll dann auch die schriftlichen Arbeiten ansehen und — wenn nötig — schließlich die Klasse so ganz durchprüfen. Die sämtlichen Klassen in dem Ort durchzuprüfen, das wird nicht nötig sein. Ich glaube auch, daß mancher Bericht, mancher Stoß Alten nicht geschrieben würde, wenn der Kreis Schulrat dafür öfter ins Dorf käme. Das dürfte doch nur im Interesse aller liegen. Dazu freilich ist es eben nötig, daß wir beträchtlich mehr Kreis Schulräte haben, denn sonst können sie diese Arbeit nicht bewältigen. Nun hat der Minister uns zu verstehen gegeben, er würde eigentlich mehr Kreis Schulräte angestellt haben, wenn man das im Augenblick könnte, wenn man die nötigen Leute dazu hätte, und da möchte ich nun den Herrn Minister bitten, er solle die Leute eben da nehmen, wo er sie findet, wo er sie naturgemäß finden muß: er soll sie aus den Reihen der Volksschullehrer nehmen. Ich habe die vollste Überzeugung, daß in diesen Reihen auch Leute zu finden sind, die nicht nur bezüglich der Qualifikation als Lehrer und der unterrichtlichen Fähigkeit, sondern auch was die Qualität des Charakters angeht, was den weiten Blick betrifft, und was man sonst noch für Anforderungen in Bezug auf Takt und anderes an unsere Aufsichtsbeamten stellen muß, vollauf genügen; und ich kann niemals begreifen, warum die hohe Behörde sich so sperrt dagegen, gerade mit Volksschullehrern einen Versuch zu machen auch in Baden, während man in anderen Bundesstaaten diese Einrichtung schon längst hat, daß man Leute, ohne daß sie nochmals staatlich abgestempelt sind, im Volksschulwesen zu Aufsichtsbeamten nimmt. Wir träumen ja in Baden nicht davon, daß man so weit ginge, wie es in anderen Staaten da und dort heute schon ist. In Dänemark hat man ein Schulwesen, das sich recht gut sehen lassen kann, auch sehen lassen kann gegenüber dem badischen, und dort hat der König vor drei Jahren einen Volksschullehrer zum Unterrichtsminister gemacht. So weit werden wir es in Baden ja nicht bringen, voraussichtlich . . . (Weiterkeit) . . . aber daß man im Badischen die nächsten Aufsichtsbeamten nicht einmal aus den Reihen der Lehrer nimmt, das ist kränkend für die Lehrer. Ich muß das hier zum Ausdruck bringen.

Wenn ich nun noch mit einigen Worten übergehe auf die örtliche Schulaufsicht, so tue ich es nur, um es im Zusammenhang mit dem andern besprechen zu können. Ich sage mir: wenn der Kreis Schulrat öfter in ein Dorf kommt, dann ist auch eine Reihe von Bestimmungen, die die örtliche Schulaufsicht betreffen, die heute der Orts Schulbehörde übertragen sind, dann von dem Kreis Schulrat wahrzunehmen. Das ergibt sich ganz von selbst. Was von ihm nicht ausgeübt werden kann, könnte man dann dem ersten Lehrer übertragen, und es könnten dann eine Reihe von Bestimmungen in Wegfall kommen, die heute und schon seit Jahren recht böses Blut gemacht haben. Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich gleich bemerken: das möchte ich nicht sagen, daß die Orts Schulbehörde aufgehoben werden solle, der Orts Schulrat in Wegfall komme. Ich denke mir die Sache aber so geordnet, wie wir es in den Städten finden, daß die allgemeinen Verwaltungsaufgaben von der Schulkommission besorgt werde, die technische Leitung aber dem Stadtschulrat übertragen ist.

Nun haben wir landauf, landab so viele tüchtige, befähigte Bürgermeister, tüchtige Leute, die ihrem Amte vorstehen können, die einen weiten Blick haben und auch in schulischen Dingen mitreden können, und da zeigt gerade die Erfahrung, daß diese Herren in diese Angelegenheiten, die ich hier im Auge habe, nicht hereinreden, weil sie sich sagen, dies versteht ein Schulmann besser. Diese Herren haben aber auch niemals Schwierigkeiten mit den Lehrern bekommen.

Nun gibt es aber auch unter den Bürgermeistern, wie auch unter den Lehrern und wie auch sonst überall Leute, die eben ungeeignet sind, und da können dann sehr leicht Verhältnisse herauswachsen, Zustände, die viel Unmut erregen und eben ungehörig sind. Ich darf hier nicht zu eingehend davon reden, wie ich schon bemerkt habe. Ich will diese Sache nur kurz streifen und nur noch einen Beweis beibringen für diejenigen Herren, die nicht näher in dieser Sache bewandert sind, damit sie in diese Verhältnisse einen Blick hinein werfen können. Ich will hier auf einen Fall hinweisen, der sich im letzten Vierteljahr zugetragen hat im Dorfe Wühl bei Emmendingen. Es ist dort ein Bürgermeister, der schon vor Jahren von sich hat reden gemacht, allerdings in unliebsamer Weise, der s. Zt. einem Unterlehrer einen Strafbefehl geschickt hat, weil er etwas lebhaft in der Schule war „wegen ungebührlichen Brüllens“ über drei Mark Geldstrafe, ev. einen Tag Haft. Der Mann kann mit den Lehrern nicht in die Reihe kommen. Die Lehrer wechseln natürlich, der Bürgermeister bleibt am Ort. Und nun ist in der Zeit nach Neujahr dort folgendes vorgekommen: In der Klasse eines Hauptlehrers, der erst seit einigen Wochen am Ort war, ist ein Kind gestorben. Der Lehrer war nicht bei der Beerdigung, ich verdanke ihm das, ich will das von vornherein sagen, obwohl der Lehrer für sich als Entschuldigung in Anspruch nehmen darf, er habe vorher vier Stunden Unterricht erteilt und man habe ihm nicht einmal mitgeteilt, wann die Beerdigung sei. Am nächsten Tage kam der Bürgermeister in die Schule

herein und hier, vor den Schülern, fällt er gegen den Lehrer aus mit den Worten: „Das ist eine Frechheit, Ihnen werde ich Ordnung und Anstand beibringen, ich bin auch mit andern Lehrern schon fertig geworden, mit Ihnen werde ich auch fertig werden, Sie haben sofort hinüberzugehen auf das Ratszimmer!“ Der Herr glaubte sich in seinem Recht und wenn es ihm geeignet erscheint, auch in schultechnische Dinge, in innere Verhältnisse der Schule hineinzureden, ist er leider in seinem Rechte. In solchen Fällen zeigt sich aber, daß dieses Recht in unrechte Hände gelegt ist. Ich bitte daher eine Hohe Behörde, hier einschränkend zu wirken und diese Bestimmung zu entfernen, weil sie, wie gesagt, von unseren intelligenten und tüchtigen Bürgermeistern gar nicht in Anspruch genommen wird und bei anderen nur vom Übel sein kann.

Im Zusammenhang mit den Kreis Schulräten ist hier von dem Herrn Berichterstatter über die Stadtschulräte gesprochen worden und insbesondere darüber, daß man dem Stadtschulrat in großen Städten die Rechte des Kreis Schulrates übertragen soll. Die Behörde hat sich nicht gerade freundlich zu diesem Gedanken gestellt und die Meinung ausgesprochen, man könne das nicht machen. Ich habe daraus gelesen: Es paßt nicht in unsere Schablone herein, obwohl Verschiedenes dafür spricht, anderes wohl auch dagegen spricht. Nun, ich meine, wenn in dieser Beziehung nichts gechehen könne, so könnte man die Stellung des Stadtschulrats äußerlich dadurch etwas mehr wärtigen, daß man sie etwas anders einrangiert, wenn der Gehaltstarif reguliert wird. Es wäre das eine Sache, die keinen Pfennig Geld kostet, und die doch angenehm empfunden würde. Wenn nun ein Mann, wie der Mannheimer Stadtschulrat gegen 500 Lehrer und 21 ein halb Tausend Schülern zu dirigieren hat, so hat der Mann eine Stelle, die doch verantwortungsvoller ist, als die Stelle eines Mittelschullehrers und als die Stelle eines Mittelschuldirektors, und ich glaube, man dürfte sehr wohl diesen Herrn die Stellung dort geben im Gehaltstarif, wie sie die Mittelschuldirektoren auch haben und damit wäre ihnen ein Entgegenkommen gezeigt, das sie anerkennen würden.

Nun ist in diesem Zusammenhang auch eingehend der Mannheimer Schulorganisation gedacht worden und sie ist empfohlen worden von dem Herrn Berichterstatter wie vom Herrn Minister. Ich würde kein Wort dazu reden und keine Bemerkung dazu zu machen haben, wenn nicht der Herr Kollege Goldschmit sie etwas abfällig kritisiert hätte. (Widerspruch Goldschmit!) Ich habe doch so den Eindruck davon gehabt, als empfinde der Herr Abgeordnete von Karlsruhe es unangenehm, wenn von Mannheim auch etwas für gut gefunden und der Heßberg als Muster hingestellt wird. Da möchte ich nun ganz kurz einige Erwiderungen bringen.

Es ist von der Schrift eines Lehrers Heßner aus Nürnberg gesprochen worden, die sich gegen die Mannheimer Schulorganisation wendet. Der Mann aber kennt die Mannheimer Schulorganisation nicht, sondern nur einen Organisationsvorschlag von früher, der in Mannheim überhaupt gar nicht eingeführt worden ist und der Herr Kollege Goldschmit hat also auf ganz falscher Grundlage geurteilt, weil er gemeint hat, wir treffen in Mannheim eine gewisse Auslese unter den Schülern und teilen diese Auslese in besondere Klassen ein. Die Auslese, die in Mannheim getroffen wird, ist die, wie sie auch in Karlsruhe getroffen wird, es bleiben nur die Ungenügenden sitzen und aus diesen rekrutieren sich dann diese Sonderklassen. Die Kinder bleiben aber nur bedingungsweise in dieser Sonderklasse, und wenn die einzelnen Schüler sich besser entwickeln, als man angenommen hatte, so werden sie nach Beendigung eines Jahres oder schon eines halben Schuljahres an eine normale Schullasse wieder abgegeben. Es ist also nicht richtig, wenn er gemeint hat, man wolle am Ende eines Jahres schon für das ganze Leben des Kindes aussprechen, es sei so mangelhaft begabt, daß es einen besonderen Unterricht brauche. Man richtet die Sonderklassen ein, nicht um die Kinder von den andern abzusondern, sondern um ihnen günstigere Bedingungen zu stellen und die günstigeren Bedingungen bestehen darin, daß man zunächst diesen Klassen eine geringere Schülerzahl gibt. Während die Normalklassen 45 Schüler in Mannheim zählen, zählen diese Sonderklassen nur 30 Schüler, also nur $\frac{2}{3}$. Man gibt ihnen dann Lehrer, die nicht erst im Unterrichtswesen sich die Sporen verdienen müssen, sondern Lehrer, die die Behandlung dieser schwächeren Schüler verstehen, und läßt sie mit diesen Klassen aufsteigen, was ja auch ein Vorteil ist, und dann gibt man ihnen einen Lehrplan, der der Fassungskraft dieser Schüler angepaßt ist, der langsamer fortschreitet, der sich auf das Wesentlichste beschränkt und dann finden die diesen Sonderklassen Zugehörigen noch eine Bevorzugung bei den städtischen Wohlfahrtseinrichtungen. Man berücksichtigt sie in erster Linie, wenn es sich z. B. um die Verabreichung eines warmen Frühstücks handelt, oder bei der Zuteilung an Knaben- und Mädchenhorte und zu Ferienkolonien. Das sind eine Reihe Vergünstigungen, die diese Klassen haben, und die den Kindern natürlich außerordentlich zugute kommen. Wenn sich die Kinder günstiger entwickeln, als man vorher angenommen hat, so werden sie selbst während des Jahres hinübergeschoben in die Normalklasse. Der Herr Kollege hat gemeint, es wirke ungünstig in den Klassen, wenn die Vorbilder weg seien. Darin hat er unrecht, denn für diese ungenügenden, für diese sehr schwachen Schüler wirken

diese Vorbilder nicht günstig, sie wirken höchstens entmutigend, wenn das schwache Kind sieht, daß es niemals das leisten kann, was diese Vorbilder leisten und sich sagt, das bringst du halt nicht fertig; dann ist die Sache für es erledigt. In den Sonderklassen ist das ganz anders. In diesen Klassen sind auch nicht lauter vollständig gleich schwache Kinder, es ist hier auch ein Unterschied da. Wenn das Kind seiner Fassungskraft angemessen unterrichtet wird, so merkt es dann: ich kann auch noch etwas, ich gelte auch noch etwas, das wirkt, glaube ich, sehr gut auf die Charakterentwicklung ein. Also, dieses Bedenken des Herrn Goldschmit darf auch nicht als richtig zugegeben werden. Er hat dann gemeint, die Eltern würden es nicht gerne sehen, wenn ihre Kinder in diese Klasse eintreten würden. Das ist auch durchaus nicht der Fall, Anstände in dieser Beziehung haben wir gar nicht, die Eltern sehen im Gegenteil ein, daß die Schüler in diesen Klassen eine viel bessere Förderung erhalten, als in normalen Klassen, wo sie immer unter den schlechtesten sitzen würden. Also in dieser Beziehung haben wir in Mannheim noch gar keine Anstände gehabt, und was die Resultate dieser Klasse dann angeht, da kann man nur sagen, daß sowohl die Prüfungsbescheide des Kreis Schulrats, als auch die Bescheide, die von den konfessionellen Schulinspektoren bezüglich des Religionsunterrichtes ausgegeben worden sind, sich übereinstimmend nur lobend über diese Einrichtung äußern, und man darf deshalb sehr wohl sagen, daß die Empfehlung, die der Herr Berichterstatter und auch der Herr Minister dieser Schuleinrichtung mitgegeben haben, und die Anerkennung, die die Leistung des Mannheimer Stadtschulrats da gefunden hat, durchaus berechtigt waren.

Redner geht sodann auf Verhältnisse der Mittelschulen, insbesondere des Mannheimer Realgymnasiums über und bringt schließlich noch einen Wunsch vor, der ihm in dieser Beziehung aus seinem Bezirk nahe gelegt war.

Nach Zhrig sprach Wildens. Seine Rede richtete sich in erster Reihe an den Abg. Giesler, mit dem er in puncto Kulturrampf ein Hühnchen zu rupfen hatte. Im Anschlusse an seine Ausführungen über die Errichtung von Realmittelschulen sagte Wildens: Jedenfalls ist es vom Standpunkt der Hebung und Förderung der Volksbildung im allgemeinen aus nur zu begrüßen, wenn in unserem Lande möglichst viele derartige Anstalten entstehen, und auch der vom Herrn Geheimrat Unsperger hervorgehobene Gesichtspunkt, wonach diese Anstalten für die Ausbildung unserer Volksschullehrer besondere Bedeutung zu gewinnen versprechen, scheint nur Beachtung zu verdienen.

Auch über die Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums sprach sich Wildens aus; er sagte etwa folgendes: Es wurde sodann die Frage aufgeworfen, wie die Leitung unseres Erziehungs- und Bildungswesens am besten zu organisieren wäre, und dabei vom Berichterstatter und weiter von den Abg. Goldschmit und Heimburger insbesondere erörtert, ob nicht der Oberschulrat aufzuheben und in eine Abteilung eines bestehenden Ministeriums zu verwandeln, oder ob nicht ein eigenes Unterrichtsministerium zu errichten sei.

Wir scheint die Frage, über die der Herr Minister sich sehr reserviert ausgesprochen, jedenfalls einer eingehenden Prüfung wert. Von einer derartigen Organisationsänderung wäre gewiß eine erhebliche Vereinfachung und Beschleunigung der Geschäfte zu erwarten.

Auch wurde mit Recht auf die zunehmende Bedeutung und Ausdehnung der Schulangelegenheiten hingewiesen, die es rechtfertigen, daß der mit ihrer Leitung betrauten Behörde die Stellung eines Ministeriums gegeben wird. Jedenfalls ist es wünschenswert, daß die Sachverständigen auf dem Gebiet der Schule der Behörde angehören, welche die eigentlichen Entscheidungen trifft, und das ist eben die Ministerialinstanz. Daß solche Organisationsfragen nicht von heute auf morgen zu erledigen sind, wissen wir wohl. Auch sind Konsequenzen für die übrige Staatsverwaltung möglich. Wenn man den Oberschulrat aufhebt und etwa auch nur an ein bestehendes Ministerium angliedert, wird unter Umständen die Frage ins Rollen kommen, wie es mit den anderen Zentralmittelstellen gehalten werden soll, ob nicht auch diese entweder sämtlich oder wenigstens einzelne derselben aufzuheben und dem Ministerium anzugliedern seien. Ich würde es aber für kein Unglück halten, wenn auch dieser Stein ins Rollen käme. Man kann jedenfalls mit guten Gründen die Meinung vertreten, daß in einem verhältnismäßig kleinen Land, wie in dem unrigen, besondere Mittelstellen auf die Dauer nicht nötig seien. Sicher würde durch ihren Wegfall bezw. durch ihre Vereinigung mit

der Ministerialinstanz eine große Vereinfachung in der Behandlung der Geschäfte der Staatsverwaltung sich ergeben. Allerdings würde dies wohl voraussetzen, daß die Zuständigkeiten der Bezirksstellen erweitert würden. Dies wäre aber kein Schaden. Unsere innere Verwaltung hat wenigstens seinerzeit an Aktionsfähigkeit durch die Aufhebung der Kreisregierungen und durch die Unterstellung der Ämter direkt unter das Ministerium entschieden gewonnen, und ähnlich würde es voraussichtlich auch in anderen Zweigen der Staatsverwaltung gehen. Wir müssen also wünschen, daß die Frage der Organisation der Leitung unseres Unterrichtswesens zum mindesten einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werde.

Bei der Besprechung der Frage, in welchem Verhältnis Staat und Gemeinden zur Deckung der Kosten der Realmittelschulen beizutragen haben, kam Wilckens auf die beiden nunmehr vollständigen Lehrerinnenseminare in Heidelberg und Freiburg zu sprechen. Zu wünschen wäre nur, daß diese Seminare als solche auch wirklich anerkannt würden. Bis jetzt wird ihnen offiziell nur die Führung der Bezeichnung „Fortbildungskurse“ gestattet. Sie sind aber tatsächlich vollständige Lehrerinnenseminare, ihr ganzer Lehrplan ist darauf zugeschnitten, sie bilden nur Lehrerinnen aus. Ich glaube daher, daß man auch die nötigen Konsequenzen bezüglich Anerkennung dieser Anstalten seitens der Regierung ziehen sollte, auch bezüglich der Bezahlung der Direktoren. Diese gehören nach meiner Ansicht jetzt schon nach C 5.

Der Redner sprach noch über die Kreis Schulräte, bezw. Stadtschulräte und die Reallehrer wie folgt: In Bezug auf die Frage, ob die Stadtschulräte die Stellung von Kreis Schulräten bekommen sollen, bin ich der Meinung des Berichterstatters. Die Städte haben ein Interesse daran, daß die Direktoren ihrer Volksschulen sich im wesentlichen als Gemeindebeamte und nicht als Staatsbeamte fühlen, und können nicht wünschen, daß ihnen dieselben mit der Selbständigkeit von Staatsbeamten gegenüber treten. Daraus würden aller Voraussicht nach Kollisionen erwachsen. Zu erwägen wird sein, ob nicht auf Grund des § 107 des Elementarunterrichtsgesetzes einzelne Amtsbefugnisse des Kreis Schulrats dem Rektor zu übertragen sind. Daß dieser aber geradezu Kreis Schulrat wird, scheint mir nicht im Interesse der Sache zu liegen. Es wäre auch nicht gut, wenn unsere Kreis Schulräte künftig nur noch Volksschulen zu prüfen hätten, vielmehr wünschenswert, daß die Einheitlichkeit in unserem Volksschulwesen erhalten bleibt und daß sich nicht ein besonderes Volksschulwesen für die Städte und ein solches für das Land entwickelt, zwei Dinge, die nicht mehr recht in Fühlung mit einander sind.

Die Wünsche der Real- und Zeichenlehrer sind bereits von anderer Seite zur Sprache gebracht. Ich habe mich gefreut, aus der Mitteilung des Herrn Ministers entnehmen zu dürfen, daß die Befürchtung der Reallehrer, daß man sie nach und nach auf den Aussterbeetat setzen wolle, unbegründet ist.

Die übrigen Ausführungen Wilckens bezogen sich auf das Rencontre zwischen dem Minister und dem Berichterstatter Obkircher in Bezug auf die Beurteilung des Oberschulrats und seiner Tätigkeit von heute und von früher. Bekanntlich hat eine Äußerung Obkirchers, daß man jetzt mit dem Oberschulrat besser zufrieden sei als vor zwei Jahren, wo man noch von den „verstaubten Kammern“ redete, Anlaß zu verschiedenen Grörterungen gegeben, welche sich jedoch in der seitherigen Schuldebatte auf das Kulturkampfgebiet hinüberzogen.

Minister v. Dusch beantwortete eine Reihe von Fragen, welche sich jedoch durchaus auf das Mittelschulwesen bezogen und für uns belanglos sind. Er sprach dann über Stellung der Regierung gegenüber den Anklagen seitens der liberalen Parteien bezüglich der „Berklerikalisierung“ des Schulwesens und schloß seine Rede mit den Worten:

Ich habe für nötig gehalten, nochmals und zwar öffentlich vor dem Lande, denn hier ist ja die einzige Stelle, an der die Regierung auf Dinge wie den Schulprotest überhaupt erwidern kann, zu erklären, daß die Regierung sich dagegen verwahrt, daß irgend etwas in den letzten Jahren geschehen sei, was auch nur im entferntesten den Verdacht nahe legen könnte, daß im Schulwesen sich irgend etwas gegen früher geändert, daß im Schulwesen eine Klerikalisierung gefördert oder auch nur geduldet werde. (Bravo! im Zentrum.)

Der folgende Redner war der Oberschulratsdirektor Geh. Rat Dr. Arnspurger; derselbe äußerte sich über das von Abg. Lehmann verlangte Seminar in Mannheim, die Behandlung der Reallehrer, die Erteilung des Religionsunterrichts, die Vermehrung der Kreis Schulstellen, den Fall Wyhl und andere Dinge, die wieder ganz ins Bereich des Mittelschulwesens gehören. Seine Ausführungen über die genannten Punkte sind folgende:

Zunächst liegt die Frage vor, ob nicht die Stadt Mannheim, wie der Herr Abg. Lehmann meint, dadurch unbillig behandelt worden ist, daß sie noch kein Lehrerseminar bekommen hat. Es ist richtig, daß die Oberschulbehörde in dieser Beziehung zunächst an Heidelberg gedacht hat. Es schien nämlich die Lage von Mannheim am äußersten Ende des Bezirks wenig entsprechend und auch die Verhältnisse in Mannheim weniger für ein Lehrerseminar geeignet. Das Unterrichtswesen von Mannheim ist ja ausgezeichnet und reichhaltig geordnet. Allein bei dem Unterricht der Schüler im Seminar kommt doch weniger ein reich ausgestaltetes, sondern eher ein einfaches Unterrichtswesen — die gewöhnliche Seminarübungsschule — in Betracht. Daß Mannheim augenblicklich jährlich so viel Lehrer braucht, daß der Jahresabgang eines ganzen Lehrerseminars für diese Stadt allein verwendbar wäre, muß ich in gewissen Grenzen zugeben, allein die daraus gezogene Folgerung, daß deshalb ein Staatsseminar nach Mannheim verlegt werden müsse, scheint mir nicht richtig. Wenn Mannheim für die Deckung seiner jährlichen Bedürfnisse an Lehrern einen ganzen Jahresabgang aus einem Seminar dauernd nötig hätte, so wäre meines Erachtens die Folgerung daraus zu ziehen, daß die Stadt selbst oder in Verbindung mit anderen Städten ein Seminar errichten müßte, ein Projekt, wie es auch schon aufgestellt wurde. Ich würde dies nicht begrüßen, aber es schiene mir die richtige Konsequenz aus den Angaben des Herrn Abg. Lehmann zu sein.

Sodann hat der Abg. Lehmann der Schulbehörde Rücksichtslosigkeit gegen die Reallehrer vorgeworfen. Ich muß die Oberschulbehörde dagegen entschieden in Schutz nehmen. Im Gegenteil ist es Tendenz der Unterrichtsverwaltung, die Verhältnisse sich ruhig entwickeln zu lassen und die Frage, ob ein Reallehrer oder ein akademischer Lehrer im einzelnen Fall anzustellen ist, nur dann aufzuwerfen, wenn eine Reallehrerstelle erledigt ist. Die Grörterung dieser Frage ist durch die Bestimmung in Artikel 12 der landesherrlichen Verordnung über die Realmittelschulen veranlaßt, die den Unterricht in Sprachen und anderen wissenschaftlichen Fächern vorwiegend dem akademisch gebildeten Lehrer zuweist. Die Entscheidung hängt also von den Lehrfächern ab, welche von dem neu zu berufenden Lehrer zu übernehmen sind.

Herr Lehmann hat dann noch über die Art der Erteilung des Religionsunterrichts sich ausgesprochen. Ich möchte darauf nicht näher eingehen. Die gemachten Vorschläge würden eine völlige Aenderung unserer Gesetzgebung in der fraglichen Beziehung erfordern, da die Bestimmung des Lehrplans bezüglich des fraglichen Unterrichts und die Leitung desselben gesetzlich den Kirchen zusteht.

Der Herr Abg. Zhrig hat im Anschluß an die Vermehrung der Kreis Schulräte über die örtliche Schulaufsicht gesprochen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die örtliche technische Aufsicht den Kreis Schulräten übertragen werden möge. In dieser Beziehung wird eine Aenderung des § 10 des Elementarunterrichtsgesetzes erwogen werden. Auf Seiten der Regierung besteht der Wunsch, die örtliche technische Aufsicht, welche zur Zeit der Ortschulbehörde zusteht, auf die Kreis Schulräte übergehen zu lassen. Der von dem Herrn Abg. Zhrig namhaft gemachte einzelne Fall kann aber schon nach den jetzigen Bestimmungen nicht als korrekt behandelt bezeichnet werden. Es ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß „geeignet scheinende Bemerkungen“ den Lehrern nie in Gegenwart der Schüler gemacht werden dürfen. Ich hoffe übrigens, daß in der fraglichen Beziehung in nicht zu fernem Zeit eine Aenderung eintreten wird.

Die übrigen Antworten des Oberschulratsdirektors auf Zhrigs Rede bezogen sich auf die Mannheimer Mittelschulen, Schulgeldderhebung an denselben, Anstellung eines Praktikanten u.

Sodann machte er Mitteilungen über die Erledigung der Geschäfte der Oberschulbehörde und stellt in Aussicht, daß die Geschäftsbehandlung, wenn irgend möglich, noch prompter werden wird als sie es bisher war.

Der nächste Redner, Abg. Benedey, wendet sich zuerst gegen die Rede des Abg. Lehmann wegen der Erteilung des Geschichtsunterrichts und nimmt das Lehrbuch Martens in Schutz, bespricht dann das Mißverhältnis zwischen Praktikanten und Professoren und kommt dann auf die Reallehrer und ihre Verwendung in der Schulaufsicht zu sprechen und sagt hierüber:

Ich möchte aber noch einen weiteren, bisher noch nicht geäußerten Wunsch zum Ausdruck bringen. Wie auf Seite 3 des Berichts hervorgeht, werden nach § 13 des Gesetzes über den Elementarunterricht zur Beaufsichtigung einer größeren Anzahl von Schulen Kreis Schulräte bestellt; diesen steht auch die Aufsichtsführung über die Volksschulen der Städteordnungsstädte zu, während zur unmittelbaren technischen Leitung der letzteren nach § 106 des Elementarunterrichtsgesetzes besondere Direktoren bestellt sind. Diesen kann vorzugsweise, wenn sie durch landesherrliche Entschliesung ernannt sind, der Titel „Stadt Schulrat“ verliehen werden.

Die Reallehrer haben nun die Besorgnis, daß durch die Einführung des Titels „Stadt Schulrat“ auch in einzelnen Städten nach und nach die Volksschul- und die Reallehrer ausgeschlossen und die Stellen den akademischen Lehrern zugewiesen werden, denn der Titel Stadt Schulrat kann vorzugsweise verliehen werden, wenn die Betreffenden durch landesherrliche Entschliesung ernannt sind. Durch landesherrliche Entschliesung ernannt werden aber nach § 3 des Beamtengesetzes nur solche, die akademisch vorgebildet sind. Dieses Ergebnis würde aber nicht mit der Absicht des § 106 des Elementarunterrichtsgesetzes in Einklang stehen, wie sie seinerzeit bei der Beratung als Ansicht der Regierung und des Hauses festgestellt wurde. Auf meine damalige Anfrage, ob man denke, daß auch Volksschul- und Realschullehrer in diese Stellen einrücken könnten, hat der verstorbene Staatsminister Noff — es ergab sich damals eine Differenz zwischen ihm und dem Direktor des Oberschulrats Joos — mit aller Entschiedenheit betont, daß auch Volksschullehrer einrücken sollen. Im Protokoll über die Sitzung vom 7. April 1892 ist dies denn auch als die Ansicht des Hauses und der Großh. Regierung festgelegt. Der geeignetste Mann für die Stelle eines Direktors der Volksschule ist ein tüchtiger Volksschullehrer oder ein Reallehrer, der etwa aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen ist und sich von der Pide heraufgearbeitet hat.

Den Schluß der Redner der Donnerstagsitzung machte Abg. Behner, dessen Rede sich im großen und ganzen nur auf kulturkämpferischem Gebiete bewegte. Für ein eigenes Unterrichtsministerium ist er nicht zu haben. Seine Rede enthält nichts, was die Volksschule näher berührt, es müßte denn sein, daß auch er eine Vereinigung der Kreis- und Stadt Schulratsfunktionen in einer Person nicht befürwortet, oder daß bei Anstellung der Kreis Schulräte der Parität mehr Rechnung getragen werden sollte.

Volle vier Stunden hatte die Donnerstagsitzung gedauert. Am Freitag, den 29. April, fand vormittags 9 Uhr die Fortsetzung statt. Vor Eintritt in die Verhandlungen teilte der Präsident mit, daß von den vorgemerkten Rednern 7 auf das Wort verzichtet hätten.

Die Ausführungen des ersten Redners an diesem Tage, des Abg. Dr. Weygoldt, lassen wir hier nach dem amtlichen Berichte der Karlsruher Zeitung folgen:

Wir hatten vom Jahre 1864 an 11 Kreis Schulräte und es kamen damals durchschnittlich fünf Amtsbezirke auf einen Kreis Schulrat. Im Jahre 1882 ist eine Vermehrung eingetreten, so daß durchschnittlich vier Amtsbezirke auf einen Kreis Schulrat kamen. Im jetzigen Budget sind weitere fünf Stellen — im ganzen also 18 — vorgesehen, so daß auf einen Kreis Schulrat durchschnittlich nur drei Amtsbezirke kommen werden. Wenn diese Stellen genehmigt werden, so wird es den Kreis Schulräten künftighin möglich sein, in jeder Schule alle drei Jahre zwei eingehende Prüfungen vorzunehmen und außerdem alle Schulen oder doch den größten Teil derselben kuratorisch zu besuchen. Es wird dies um so leichter geschehen können, als den Kreis Schulräten nunmehr

Kanzleigehtilfen beigegeben werden sollen, die ihnen ein Teil der umfangreichen Schreibgeschäfte abnehmen und sie dadurch in die Lage versetzen, sich mehr den Prüfungen und Schulbesuchen zu widmen. Zu wünschen bleibt nur, daß man endlich daran denkt, auch den Kreis Schulräten für Dienstwohnungen zu sorgen. Alle sonstigen Bezirksbeamten, die Amtsvorstände, Richter, Steuerbeamten, Straßenbauinspektoren, Hochbauinspektoren und Oberförster haben Dienstwohnungen, ja ganze Dienstgebäude, und es ist jedermann aus langer Gewohnheit klar, daß dies gar nicht anders sein könne. Daß aber die Schulinspektoren, die hunderte von Lehrern zu beaufsichtigen und die Bildung und Erziehung von 20000 und mehr Schülern zu leiten haben, die gleiche Wertschätzung erwarten können, daran denkt niemand, und zwar ebenfalls gewohnheitsmäßig. Ich will diesen Zustand nicht mit dem üblichen Schlagwort „Rückständigkeit“ bezeichnen; ich will nur die Hoffnung aussprechen, daß im Interesse des Ansehens dieser Beamten und im Interesse der Würde des Volksschulwesens auch hierin Wandel geschaffen werden möge.

Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß 18 Kreis Schulratsstellen zu wenig seien, und daß diese Zahl tunlichst bald vermehrt werden möge. Ich teile diese Ansicht nicht, weil ich selber längere Jahre Kreis Schulrat war, und deshalb den Umfang der Geschäfte, wie die Möglichkeit der Erledigung derselben genau kenne. Ein längst verstorbener, berühmter Schulmann hat unter sein Brustbild den bekannten Satz geschrieben: „Die Schularbeit hat wie die Kuchlein vor allem zweierlei nötig, nämlich Wärme und Ruhe“. Unter Wärme ist selbstverständlich nicht die Zimmerwärme gemeint, sondern die Wärme, die vom Herzen des Lehrers ausgeht und unter Ruhe ist nicht nur eine ruhige Lage des Schulzimmers zu verstehen, sondern auch die Ruhe vor äußeren Eingriffen in die Schularbeit des Lehrers, vor allem durch allzu häufiges Besuchen. Die Außenstehenden pflegen zu meinen, man müsse dem Volksschullehrer möglichst häufig aufsitzen und es könne eine geringe Schule nur durch Prüfungen gehoben werden. Das ist durchaus irrig. Prüfungen sind ja notwendig; aber der Kreis Schulrat, der seinen Beruf versteht, hebt seine Schulen noch mehr dadurch, daß er ein taktvolles Auftreten beobachtet, daß er das Schulwesen gegenüber der Bevölkerung gut repräsentiert, daß er jeden Lehrer in die Klassen stellt, für die sie am besten geeignet sind, daß er die amtlichen Konferenzen gut verwertet, und daß er auf die einzelnen Lehrer in verständiger Weise einwirkt, was ja nicht bloß bei den Prüfungen geschehen kann. Wir sind in Baden in Gefahr, in eine gewisse Prüfungswut hineinzugeraten, wie sie in gleichem Maße in manchen außerbadischen Staaten nicht zu beobachten ist. Ich lege Protest gegen ein weiteres Umsichgreifen dieses Prüfungsseifers ein, der auch unsere zahlreichen tüchtigen Lehrer in den Verdacht bringt, als ob es ihnen am nötigen Pflichtgefühl mangle. Ich lege auch Protest im Interesse unserer Kreis Schulräte ein; denn ein Beamter, der gezwungen ist, alle paar Wochen die Gemeinden zu überlaufen, wird nicht mehr Ernst genommen, er sinkt in seinem Ansehen und hat dann, wenn er einmal ernste Forderungen stellen muß, nicht den nötigen Nachdruck.

Damit komme ich zu einer andern Frage, die ebenfalls gestreift worden ist, nämlich zur Frage der Vorbildung unserer Kreis Schulräte. Ich stehe hier ganz auf dem Boden der Anschauungen, die seitens der Großh. Regierung gegenüber der Budgetkommission ausgesprochen worden sind. Ein Kreis Schulrat soll den Bildungsgang des Volksschullehrers durchgemacht haben, im Volksschuldienste gestanden sein und das zurzeit karge, in Zukunft aber hoffentlich reichlichere Brot des Volksschullehrers gegessen haben. Es müssen dies die Volksschullehrer von ihrem Vorgesetzten erwarten, und es wird ihm dies auch von vornherein eine gewisse Sicherheit in seiner Amtsführung verleihen. Er muß aber noch akademische Studien hinzugefügt haben, damit sein Blick sich weitet, damit er unter den sonstigen Bezirksbeamten ebenbürtig dasteht und sein wichtiges Amt mit dem nötigen persönlichen Ansehen repräsentieren kann. Mit dem Gefühle hoher Befriedigung weise ich darauf hin, daß wir schon jetzt eine größere Anzahl solcher Männer im öffentlichen Dienste haben, Männer, die gute Seminaristen waren, die gute Volksschullehrer waren, und die dann,

ohne im Besitze reicher Geldmittel gewesen zu sein, lediglich vermöge ihrer Begabung, ihres Fleißes und ihrer Willensstärke auch noch Hochschulstudien gemacht haben. Dieser Bildungsgang wird unsern Lehrern noch leichter werden, wenn erst der neue Seminarlehrplan mit seinen weiter gesteckten Zielen durchgeführt und auch die Frage der Zulassung der Volksschullehrer zu den akademischen Studien geregelt sein wird. Die Großh. Regierung tut ganz recht daran, wenn sie diese Männer als die vorzugsweise berechtigten Kandidaten für Kreisschulratsstellen bezeichnet, und ich will nur hoffen, daß sie an dieser Anschauung, unbeirrt durch Tages- und Parteimeinungen, im Interesse der Sache auch festhält. Völlig einverstanden bin ich mit dem Herrn Benedey, wenn er meint, es solle der Zugang zu Rektoratsstellen auch den Volksschullehrern als solchen offen sein. Der Kreisschulrat hat eine große Anzahl Schulen mit den verschiedenartigsten Verhältnissen vor sich; er hat mehrere hundert Lehrer vor sich, die qualitativ sehr verschieden sind; er hat mit hundert und mehr Gemeinden zu verhandeln, die nicht immer den besten Willen haben. Ganz anders der Rektor, der Stadtschulrat. Er hat nur einen einzigen, mehr gleichartigen Schulkörper zu überwachen; er hat meist nur auserlesene Lehrkräfte, die auch bei wenig Aufsicht von sich aus unterrichten; er hat endlich nur mit einer einzigen Stadtgemeinde zu verhandeln, die dem Volksschulwesen ein ganz anderes Interesse entgegenbringt, als eine Dorfgemeinde. Ich sehe nicht ein, weshalb es nicht einem tüchtigen, taktvollen Stadtlehrer möglich sein sollte, an einer solchen Schule Rektor zu sein. Ist aber eine Stadtschule so groß, daß eine einzige Kraft nicht mehr ausreicht, so stelle man zwei Rektoren an, wie dies in Karlsruhe bereits geschehen ist.

Es ist sodann auch die Organisation der Volksschule in Mannheim besprochen und von einem Redner den übrigen Städten empfohlen, von einem andern aber nicht empfohlen worden. Nachdem die Diskussion über diesen Gegenstand zugelassen worden ist, werden wohl auch mir einige Worte erlaubt sein. Ich brauche nicht zu verraten, daß ich von der Sache amtliche Kenntnis habe. Ich stütze mich vielmehr von diesem Plage aus auf die gedruckten Mitteilungen, die von Mannheim ausgegangen und weithin zugänglich gemacht worden sind. Früher saßen auch in den größten Städten alle Volksschüler, die schwächsten wie die besten, in der gleichen Schulklasse. Vor 10 und mehr Jahren gingen Karlsruhe, Pforzheim und andere deutsche Städte daran, diejenigen Kinder, die an der Grenze des Idiotismus standen, auszuscheiden und in besonderen, sogenannten Hilfsklassen, zu unterrichten. In Mannheim konnte man sich zu diesem Schritte erst in den letzten Jahren entschließen. Bei diesem Anlasse machte der Stadtschulrat den Vorschlag, auch die übrigen Schüler in der Weise in zwei Hälften zu teilen, daß alle über mittelmäßig befähigten Schüler einer besonderen Schulgattung mit einem eingehenderen Lehrplan, und alle unter mittelmäßig befähigten einer solchen mit einem einfacheren Lehrplan zugewiesen würden. Der Gedanke ist bestechend, und mag wohl schon vielen Lehrern gekommen sein, die mit den schwachen Schülern ihre liebe Not haben. Er ist aber undurchführbar, weil es unmöglich ist, die Mittellinie der Befähigung der Schüler genau festzustellen, und weil es nicht angeht, die zufällige Notengebung seitens der Lehrer zum Maßstab für einen so wichtigen Schritt zu nehmen. In Mannheim entstand wegen dieses Vorschlages eine gewisse Beunruhigung, und es holte deshalb die Stadt ein Obergutachten beim Großh. Oberschulrat ein. Auch dieses Gutachten ist gedruckt und veröffentlicht worden. Der Oberschulrat konnte sich mit der beabsichtigten Scheidung der Schüler in zwei Hälften nicht befremden. Er hat dagegen empfohlen, nur die Eigenbleibenden, diese eigentlichen Sorgenkinder jeder Schule, auszuscheiden und sie in der Weise in besonders günstige Verhältnisse zu versetzen, daß man sie in sogenannten Wiederholungsklassen vereinigt, sie hier möglichst individuell behandelt und dann tüchtigst bald wieder in die Normalklassen übertreten zu lassen. Diese Wiederholungsklassen, die gar nichts Verlegendes für die Schüler haben, sind das eigentlich Neue und pädagogisch besonders Wertvolle in der jetzigen Organisation der Mannheimer Volksschule. Nach meiner Ansicht wird es den großen Städten Deutschlands auf die Dauer nicht möglich sein, an diesem in Mannheim mit

Geschick durchgeführten Gedanken achtlos vorüber zu gehen. Auch auf dem Nürnberger Kongreß hat man das empfunden, wo der Stadtschulrat eine eingehende und lichtvolle Darstellung der Verhältnisse gab. Herr Dr. Goldschmit hat sich gegen diese Organisation ausgesprochen; er hat sich dabei auf die Schrift eines Nürnberger Lehrers gestützt, die ich auch gelesen habe. Nach meiner Ansicht hätte der Verfasser diese Schrift nicht geschrieben, wenn er außer dem vorhin erwähnten ersten Vorschlag auch die jetzige Organisation genau gekannt hätte.

Dem Herrn Dr. Heimburger bin ich dankbar dafür, daß er sich auch diesmal gegen die Monopolisierung eines bestimmten stenographischen Systems ausgesprochen hat. Ich kann mich dieser Auffassung nur rückhaltlos anschließen, will aber auf weitere Erörterungen verzichten.

Der zweite Redner des Tages, Abg. Rohrhurst, den wir auf dem vorigen Landtage als warmen Verehrer unserer Sache kennen gelernt haben, sprach diesmal mehr als Theologe wie als Schulmann; seine Ausführungen behandelten folgende Punkte: 1. Verwendung der Theologen an Mittelschulen; 2. Klerikalisierung der Schule; 3. Die Vorgänge am Konstanzer Gymnasium; 4. Besuch des Schülergottesdienstes; 5. Die neue Schulordnung für Mittelschulen; 6. Wünsche der Real- und Zeichenlehrer; 7. Orden und Auszeichnungen; 8. Polemik ca. Lehmann wegen Erteilung des Religionsunterrichts und ca. Behuter in puncto Kulturkampf.

Was Rohrhurst zu den Punkten 4, 6 und 7 gesagt hat, möge hier nach dem amtlichen Berichte folgen:

Kollege Heimburger hat das letzte Mal von einem Zwang zum Besuch des Schülergottesdienstes gesprochen. Mir ist von einem Zwang nichts bekannt. Es stehen dem Religionslehrer irgend welche Zwangsmittel nicht zu Gebote. Auch die Verordnung für die katholischen Religionslehrer sagt, daß nur mit moralischen Mitteln eingewirkt werden dürfe. Die diesbezüglichen Verordnungen der Behörde beruhen auf dem Grundsatz, daß gegen den nachgewiesenen Willen der Eltern die Schüler zur Teilnahme an dem Gottesdienst durch Schulstrafen nicht angehalten werden sollen. Daß dann und wann einmal der Versuch gemacht wird, die Schüler durch Strafen zu zwingen, mag vorkommen. Jedenfalls steht es nicht im Einklang mit dem Geist der Verordnung. Es liegt in der Hand der Eltern, dies abzustellen. Erzwungene Religion ist die schlechteste, und ein Gottesdienst, in den man die Schüler treiben muß, verfehlt die erwartete Wirkung.

Sehr warm unterstütze ich die Wünsche unserer Real- und Zeichenlehrer. Das Einrücken in etatmäßige Stellen ist ihnen sehr ershwert. Bei der Bedeutung des Zeichenunterrichts wird es zweckmäßig sein, daß der Unterricht in die Hände der festangestellten Lehrer gelegt wird. Ich freue mich immer, wenn ich eine Ausstellung von Schülerzeichnungen sehe. Uns war der Zeichenunterricht verhaßt, weil wir jahrelang nichts als Ornamente nach Vorlage zeichnen mußten. Jetzt ist man zu der Übung zurückgekehrt, die jener Zeit voranging. Man zeichnet nach Modellen in der Natur. Mit Vergnügen sehe ich unsere Zeichenlehrer in Heidelberg mit den Schülern hinausziehen in die Natur und dort Motive für ihren Unterricht sammeln.

Eigenartig berührt haben mich die Ausführungen des Kollegen Bihler über Orden und Auszeichnungen. Mir sind derartige Wünsche weder von meinen Kollegen noch von Theologen bekannt geworden und ich meinte bis jetzt immer, daß der schönste Schmuck des Lehrers nicht außen an der Brust hänge, sondern drinnen sei, nämlich das Bewußtsein treuester Pflichterfüllung, das Bewußtsein, an der Größe und Entwicklung seines Vaterlandes mitgewirkt zu haben durch Heranbildung einer tüchtigen und wissenschaftlich gut ausgebildeten Jugend; daß der schönste Glanz für uns der ist, der aus den Augen unserer Kinder uns entgegenstrahlt, die uns lieb haben und auf uns vertrauen, weil wir ihnen Liebe und Vertrauen entgegenbringen.

Abg. Vinz nahm dem Minister gegenüber die jungliberale Bewegung in Schutz, deren Vater keineswegs Prof. Böhlingl sei, wie wiederholt vom Zentrum behauptet wurde; er besprach dann noch die Errichtung eines zweiten Gymnasiums in Karlsruhe, die Verwendung von Theologen im Schuldienst und wandte sich

auch gegen den Abg. Lehmann in Betreff des Religionsunterrichts, worüber er sich in folgender Weise ausließ:

Auch mir ist es ein Herzensbedürfnis, gegen die Ausführungen, die der Abg. Lehmann in deplazierter Weise über die Bibel machen zu müssen geglaubt hat, Stellung zu nehmen. Ich habe bei seinen Worten den Eindruck gehabt, er hätte dies nicht getan gegenüber dem Buche der Bücher, das zu allen Zeiten von den ersten Geistern der Nationen mit Bewunderung gelesen worden ist, wenn er ein einziges Mal mit Andacht der Aufführung der Matthäus-Passion oder der Aufführung der Schöpfung oder der Jahreszeiten beigewohnt hätte. Er hätte dann empfinden können, daß große Geister, mit denen die Geister der sozialdemokratischen Partei sich wahrlich nicht vergleichen können, sich an diesem Wunderwerke begeistert haben. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie lachen, Sie verstehen es eben nicht, wie große Männer mit schlichtem Sinn dieses große Buch beurteilen konnten. Der Abg. Lehmann nimmt an, daß die bezüglichen Erzählungen der Bibel im Widerspruch mit der Wissenschaft ständen. Ich empfehle ihm unter anderm die philosophische Schrift von Professor Kircher zur Lektüre, der nachweist, daß die moderne Wissenschaft in ihren Ergebnissen keineswegs der Darstellung der Bibel widerspreche.

Der nächste Redner des Tages war der Abg. Dr. Schneider, welcher zuerst einen lokalen Wunsch vorbrachte, betr. die Beitragspflicht der Stadt Lahr zu den Kosten ihres Gymnasiums. Was er über die Prüfungen an Mittelschulen und den Konfirmandenunterricht sagte, berührt auch uns, weshalb wir hier seine Ausführungen mitteilen:

Ich möchte weiter folgendes zur Sprache bringen: Es finden alle zwei Jahre Revisionen an den Mittelschulen statt, und nach diesen ergeht seitens des Rezipienten ein allgemeiner Bescheid an das Gymnasium. Über die Leistungen des einzelnen Lehrers ist darin absolut nichts enthalten, wohl aber werden über jeden einzelnen Lehrer zu den Personalakten Bemerkungen über seine Leistungen gemacht. Es ist der Wunsch vieler Lehrer, daß nach dieser Prüfung den einzelnen Lehrern Bescheid über das Ergebnis der Prüfungen zukommt, soweit ihre Person in Frage kommt.

Ein weiterer Punkt betrifft den Konfirmandenunterricht an den Mittelschulen der der Städteordnung nicht unterliegenden Städte. An den zwei einzigen freien Nachmittagen in der Woche wird dieser Unterricht gegeben, so daß die Kinder keinen einzigen Nachmittag frei haben, was nicht im gesundheitlichen Interesse der Kinder liegt. Die Geistlichen sind bereit, den Unterricht zu anderer Zeit zu geben, erklären aber, dazu nicht in der Lage zu sein, weil dem eine Verfügung des Oberschulrats entgegenstehe. Der Wunsch der Eltern ist, daß entweder andere unwichtige Unterrichtsgegenstände, z. B. Turnen, Singen, Zeichnen bezüglich der Konfirmanden wegfalle, oder daß der Oberschulrat in anderer Weise eine Regelung treffe.

In eingehendster — der Minister bedauerte später dieses tiefe Eingehen — Weise behandelte er sodann die Vorgänge am Konstanzer Gymnasium. Über die von Zehnter verlangte Beobachtung der Parität bei Besetzung von Kreisschulratsstellen sagte Dr. Schneider: Zehnter hat gestern verlangt, wenn ich ihn richtig verstanden habe, daß bei der Besetzung der Kreisschulvisitaturen volle Parität bis auf den letzten Punkt hergestellt werde. (Abg. Zehnter: Es ist mir gar nicht eingefallen, etwas derartiges zu behaupten!) Jedenfalls war der Sinn seiner Ausführungen der, daß die Katholiken nicht hinter den Evangelischen zurückstehen wollten. Wie soll nun aber diese Parität aussehen? Sollen einfach nach der konfessionellen Bevölkerung in Baden 60% aller Kreisschulräte katholisch sein? Unter diesen 60% der katholischen Bevölkerung sind doch tausende und abertausende Katholiken, die nicht dem Zentrum angehören und die wollen, daß diese Stellen nicht nach konfessionellen Rücksichten, sondern nach der Tüchtigkeit und Befähigung besetzt werden. Sollen aber dann etwa die bei den Wahlen abgegebenen Zentrumsstimmen zu Grunde gelegt werden? Wo würden wir da hinkommen? Wir würden Punkt für Punkt zurückgedrängt werden, und schließlich müßten noch die Posten der Nachwächter und Schulleute nach konfessionellen Rücksichten besetzt werden. (Geiterkeit.)

Der übrige Teil der Rede des Abg. Dr. Schneider drehte sich um Kulturkampffragen und die Jungliberalen; die von

diesen Sachen handelnden Worte richtete er in erster Reihe an die Person des Ministers, welcher ihm auch sofort antwortete. Dem Abg. Binz dankte der Minister besonders dafür, daß dieser es wiederholt aussprach, daß die jetzige Unterrichtsverwaltung eine Schuld nicht treffe in der Handhabung der Gesetze. Auch die im Bad. Beobachter gerügte Besetzung des Regierungstisches während der Unterrichtsdebatte bespricht der Minister; er sagt darüber:

Ich kann aber das Geheimnis der Besetzung verraten, insbesondere, warum der eine Beamte fehlt, auf den jener Artikel besonders hinzielt. Wenn eben die Geschäfte des Oberschulrats besorgt werden sollen, dann empfiehlt es sich, daß wenigstens der vorsitzende Rat im Oberschulrat bleibt, zumal das juristische Element an unserm Tisch genügend vertreten ist. Ich kann aber weiter sagen, daß die Herrn, sobald wir zum Volksschulwesen kommen, einen Wechsel finden werden insofern, als dann ein anderes Mitglied des Oberschulrates auf der Regierungsbank Platz nehmen wird. Ich möchte dabei im allgemeinen die Bitte an das Hohe Haus richten, die Personen, die im Hohen Hause am Regierungstisch anwesend sind, einer Kritik nicht zu unterziehen, sie sind Beamte und werden nicht ausgesucht nach ihrer politischen Gesinnung, sondern mit Rücksicht darauf, ob sie nach ihrer Tüchtigkeit und ihrer Fähigkeit zu dem Amte, zu welchem sie berufen werden sollen, tauglich sind.

(Mit dem „ändern“ Mitglied des Oberschulrats ist selbstverständlich Herr Hofrat Weygoldt gemeint, was auch aus einer Äußerung des Ministers hervorging.)

Bezüglich der vom Herrn Abg. Weygoldt angeregten Frage der Erstellung von Dienstwohnungen für die Kreisschulräte wies der Minister darauf hin, daß noch manche andere Kategorien von Beamten eine Dienstwohnung nicht haben, so z. B. daß es trotz mancher Bemühungen nicht gelungen ist, für die ersten Staatsanwälte Dienstwohnungen zu bekommen. Jedenfalls würde die Frage einer den Kreisschulräten geneigten Prüfung unterzogen werden.

Geh. Rat Becherer beantwortete die Frage der Beitragspflicht der Stadt Lahr zu den Kosten des dortigen Gymnasiums.

Abg. Schneider-Pforzheim sprach über die Besetzung der Rektorstelle daselbst.

Abg. Fröhlich: Ich möchte zunächst die Großh. Regierung ersuchen, uns das sehr interessante authentische Material über den Nürnberger hygienischen Schulkongress zugänglich zu machen. Sodann mache ich darauf aufmerksam, daß durch die preussische und badische Lehrerpresse ein Aufruf zur Unterstützung des Bureaus für internationalen Kinderaustausch in Paris ging. Ich wäre der Großh. Regierung dankbar, wenn sie durch Vermittelung des deutschen Gesandten uns soweit informieren würde, daß jeder Familienvater sich verlässigen kann, ob er seine Kinder dorthin anvertrauen kann. Es ist ja der dringende Wunsch vieler Eltern, daß ihre Kinder in den Ferien Gelegenheit haben zum Studium der fremden Sprachen, namentlich durch Konversation und Lektüre, und dazu durch Austausch mit Kindern in gleicher sozialer Lage ins Ausland zu gehen. Die Regierung würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die Initiative soweit ergriffe, daß sie wenigstens zur Auskunftserteilung in der Lage wäre.

Warm unterstützen möchte ich die Anregung des Abg. Lehmann bezüglich der Erteilung von Unterricht über die sexuellen Probleme in unseren Mittel- und Volksschulen. Hier steht unser Volk einem allgemeinen Notstand gegenüber. Ich müßte es als eine gemeingefährliche Gewissenlosigkeit bezeichnen, wenn ein junger Mann ohne Aufklärung hierüber in die hochgehenden Wogen der Welt und der akademischen Freiheit geworfen wird. Die katholische Kirche macht hier durch Aufklärungen in der Weichte eine zwar mangelhafte, aber doch rühmliche Ausnahme. Ich habe als Verteidiger wiederholt auf diese Missetände hingewiesen und dabei auch den Beifall des Gerichts und Staatsanwalts gefunden. Ich kann es deshalb auch nur beklagen, daß der naturgeschichtliche Unterricht auf unseren Realschulen mit der Obertertia aufhört, während Religionsunterricht bis zur Oberprima erteilt wird. Damit haben wir Mönchs- schulen, aber keine Realschulen. (Geiterkeit.) Was für die Mittelschulen gilt, gilt übrigens in höherem Grade noch

für die Volksschulen. Der Schüler der Volksschule kann nicht aus einer anderen Quelle die richtige Aufklärung beziehen.

Abg. Fröhlich sprach sodann über die Vorgänge am Konstanzer Gymnasium, die Prüfungsordnung an Mittelschulen, die Knabenkonvikte und die „Kulturkämpferei“ im allgemeinen.

Des Abg. Dr. Goldschmits Ausführungen bezogen sich auf die Besetzung der Pforzheimer Rektorstelle. Was er über die Errichtung eines Unterrichtsministeriums und die Mannheimer Volksschule sagte, möge hier Platz finden:

Was die Errichtung eines Unterrichtsministeriums anbelangt, haben die Abg. Gieseler und Zehnter gemeint, daß hauptsächlich parteipolitische Rücksichten bei den Ausführungen auf dieser Seite eine Rolle gespielt hätten. Ich will doch, um kein Mißverständnis hervorzurufen, für mich betonen: Ich habe ausdrücklich gesagt, daß in weiten Kreisen meiner Amtsgenossen der Wunsch herrscht, daß ein eigenes Unterrichtsministerium geschaffen werde. Ich habe mich ausdrücklich dagegen verwahrt, als ob die geringste persönliche Spitze gegen den jetzigen Leiter des Unterrichtsministeriums darin enthalten sei. Wir halten es eben nicht für wünschenswert, daß die oberste Schulbehörde durch die Geschäfte oder durch Rücksichten eines anderen Ministeriums in Anspruch genommen ist. Der Abg. Zehnter hat ein paar sächliche Erwägungen vorgebracht und insbesondere gemeint, es wäre für uns in Baden eine zu üppige Ausgestaltung der Ministerien. Ich muß aber darauf hinweisen, daß wir zu verschiedenen Zeiten verschiedene viele Ministerien gehabt haben. Es waren einst vier Minister, dann drei, später wieder vier und jetzt sind es fünf. Ich spreche nicht gegen Personen. Wenn aber von einer zu reichlichen Ausstattung die Rede sein könnte, so läge sie darin, daß man bei uns ein Ministerium ohne Portefeuille schuf. Der Abg. Zehnter hat gesagt, man müßte dann auch anderswo trennen. Früher seien Handel und Finanzen verbunden gewesen. Das liegt aber sehr lang zurück. Später besaßen wir ein eigenes Handelsministerium. (Abg. Zehnter: Ich habe selbst dem Sekretariat des Handelsministeriums angehört.) Er meinte, man müsse dann auch die Eisenbahnen von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten trennen. Wenn man aber dies täte, so bliebe für das Ministerium des Auswärtigen nicht mehr viel übrig. (Abg. Fröhlich: Sehr richtig.)

Noch ein Wort über die Mannheimer Volksschule. Ich habe darüber kürzlich nicht Worte des Tadelns gebraucht, sondern ausdrücklich anerkannt, was ein so tüchtiger Mann wie der Leiter des Mannheimer Volksschulwesens erreichen kann. Ich habe auf das ihm gespendete Lob nur geantwortet, als man sagte, andere Städte sollten die Mannheimer Organisation nachahmen. Hiesfür können nur große Städte in Betracht kommen, vor allem Karlsruhe. Ich habe nun nur gesagt, es seien gegen die Einführung hier Bedenken vorhanden, man müsse abwarten. Das Bedürfnis zu einer Neuorganisation in Mannheim hat sich herausgestellt, weil man aus Gründen, die nicht schultechnischer Art sind, aus doktrinärem Gleichmacherei, nun eine allgemeine Volksschule geschaffen und diese mit einem viel zu großen Lehrplan belastet hat. Ich kann mich zum Beweis auf das Zeugnis des Herrn Stadtschulrats Sickinger selbst berufen, der im Jahre 1899 ausführte: „In Mannheim erreichten 1892—97 nur 31% Knaben und 19% Mädchen die oberste Klasse, in Karlsruhe 65% Knaben und 40% Mädchen. Das Schülermaterial in Karlsruhe ist nach Leistungsfähigkeit einheitlicher, mehr ausgeglichener als in Mannheim.“ Unter diesen Umständen dürfen Sie wohl annehmen, daß man als Vertreter von Karlsruhe ausspricht, daß ein Bedürfnis zur Änderung nicht vorliege. Wir können eine solche Änderung auch nicht einführen, denn es repetieren bei uns — mit einer einzigen Ausnahme der niedersten Klasse der erweiterten Mädchenschule — nicht so viele Schüler. Nach dem Jahresbericht für 1902/03 waren unter 2063 Schülern der einfachen Volksschule 122, d. h. 5,9% Repetenten, unter 4684 Schülern der erweiterten Volksschule 225, d. h. rund 4,8%.

Nachdem Abg. Dr. Goldschmit sodann nochmals mit dem Abg. Lehmann wegen der Erteilung des Geschichtsunterrichts ein Hähnchen gerupft und über die Verwendung von geistlichen Lehrern im Sinne Mohrhurst's sich geäußert hatte, wandte er sich an Fröhlich mit folgenden Worten:

Eine Ausführung Fröhlich's war mir nicht ganz deutlich. Er hat gesagt, es sei kein Wunder, daß derartige Anstalten so in Blüte kämen, weil unsere Schule nicht mehr das Nötige leisten will. Ja die Konviktschüler besuchen ja die Mittelschulen. Fröhlich glaubt, daß unsere Volksschulen auf niedrigerem Niveau stehen. Von den Mittelschulen kann man das nicht sagen. Die badischen Mittelschulen können mit sämtlichen deutschen und außerdeutschen den Vergleich gut aushalten. (Abg. Fröhlich: Naturwissenschaft!) Das ist auch ein Irrtum. Sie meinen immer, als ob in den oberen Klassen keine Naturwissenschaft gelehrt werde. Es wird allerdings keine Naturgeschichte gelehrt, wohl aber Physik und Chemie. (Abg. Fröhlich: Wissenschaft!) Ja ist Physik und Chemie keine Wissenschaft? (Abg. Fröhlich: Naturwissenschaft! Große Heiterkeit.) Ich habe bis jetzt immer gemeint, daß Physik und Chemie Naturwissenschaften seien. (Abg. Fröhlich: Naturgeschichte!) Von den deutschen Schulen kann ich nicht sagen, ob in ihnen für die Naturgeschichte ein größerer Raum gegeben ist als in den badischen. Von heute auf morgen kann man den Lehrplan auch nicht auf den Kopf stellen. Es ist die Frage, ob es gut war, daß man immer mehr darauf gepfropft hat, ob er nicht zu sehr in die Breite statt in die Tiefe gegangen ist. (Sehr richtig! auf allen Seiten des Hauses.)

Der letzte Redner der Freitagssdebatte war der Berichterstatter Obkircher, welcher gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe politischer Voreingenommenheit bei Beurteilung des heutigen Oberschulrats gegenüber dem früheren Verwaltung einlegte. Er habe vor zwei Jahren dem Oberschulrat vorgeworfen, daß er die Geschäfte in bureaukratischem Geiste weiterführe und daß er zu wenig Initiative entfalte, und jetzt habe sich alles zum besten entfaltet, weshalb es berechtigt sei, jetzt ein anderes Urteil abzugeben als es vor zwei Jahren möglich war. Ferner bemerkte er:

Wenn aber doch auf die persönliche Seite Gewicht gelegt werden soll, so möchte ich doch noch sagen, der andere Wunsch, den ich vor 2 Jahren ausgesprochen habe, daß eine der beiden leitenden Stellen im Oberschulrat mit einem Schulmann, und daß nicht beide leitenden Stellen mit Juristen besetzt werden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sie wissen genau, daß ein Mann die Stellung erhalten hat, der nicht die politische Meinung hat wie der andere, von dem in Ihren Ausfällen mir gegenüber die Rede war. Und dennoch habe ich die Tätigkeit des Oberschulrats anerkannt. Sie sehen, wie ungerecht der Vorwurf war, daß ich subjektive Empfindungen zum Ausdruck gebracht hätte.

Die übrigen Ausführungen Obkircher's bezogen sich auf kirchenpolitische Fragen. (Fortsetzung folgt.)

Zweite badische Forschungsreise durch den Sinai.

A. Kneucker.

Tor-Suez, Ostermontag 1904, an Bord des Pilgerschiffes St. Georges.

Kurz vor unserm Ausbruch nach dem Sinai ging mir in Helouan bei Kairo unter Kreuzband eine Nummer der Badischen Schulzeitung zu, in welcher auf die bevorstehende Siniaifahrt hingewiesen wurde. Daß ein Reiseprogramm dieses Umfangs manchen Änderungen unterworfen ist, war vorauszusehen. Ich erlaube mir daher, folgenden Expeditionsbericht über den bisherigen Verlauf der Tour einzuleiten:

Die Reise von Europa nach Ägypten verlief ziemlich programm-mäßig, doch traf die „Pera“ der „deutschen Levantelinie“ infolge der fürchterlichen Stürme, die wir besonders in der Bistlaia und an der afrikanischen Küste zu überstehen hatten, am 9. statt am 3. März in Alexandria ein. Es wurden die Häfen Lissabon, Algier, Tunis (Carthago), La Baletta (Malta), Piräus (Athen) angelaufen, und wir hatten Gelegenheit, unter liebenswürdiger Führung von meist botanischen Freunden und Bekannten, die mich überall erwarteten, alle diese Orte, wenn auch meist bei schlechtem Wetter, kennen zu lernen. Auf diese Weise hatten wir es nicht nötig, uns der Stangen'schen Reisegesellschaft an Bord der „Pera“ anzuschließen. Der Kapitän und die Offiziere des Dampfers überboten sich gegenseitig in Liebenswürdigkeit gegen uns, die Verpflegung übertraf unsere Erwartungen bei weitem, und die Levantelinie hatte in Anbetracht des wissenschaftlichen Zwecks der Reise weitgehende Vergünstigungen gewährt. So betrug z. B. der Preis für die mehr als zwölfwöchentliche Fahrt I. Klasse incl. Verpflegung und freiem Gepäc bloß 270 Mark für eine der besseren Kabinen, und außerdem bewilligte die Gesellschaft völlig freie Rückfracht meiner wissenschaftlichen Ausbeute

nach Europa, trotzdem ich zur Heimreise Dampfer anderer Gesellschaften benütze.

In Alexandrien hatte auf Anregung des deutschen Konsuls Baron von Humboldt, der Generaldirektor der ägyptischen Pöste, angeordnet, daß man uns, Herrn Wolff und mich, auf das Coulanteste zu behandeln habe. Auf diese Weise war die ganze Douaneangelegenheit in wenigen Minuten erledigt, wir hatten kein Gepäckstück zu öffnen und mußten im ganzen 5 Fr. Zoll bezahlen, obgleich wir nur Waffen, Munition etc. etc. mit uns führten.

Hier begrüßten wir auch den Leiter der deutschen Schule, Herrn Pastor Kaufmann, einen Badenser, und in Helouan les Bains bei Kairo machte ich unserm liebenswürdigen badischen Staatsminister von Brauer, der dort zur Erholung weilte und durch Freund Guyot bereits genau Kenntnis von unserer Reise hatte, meine Aufwartung. Seine Excellenz hatte großes Interesse an unserm Unternehmen, und ich mußte ihm versprechen, ihn nach meiner Rückkehr in Karlsruhe zu besuchen und ihm Bericht zu erstatten. Wir gedachten in Wehmut des Finanzministers Buchenbergers und bewunderten vom Fenster aus in der Richtung nach den Pyramiden den wunderbar erleuchteten Abendhimmel, wie er eben nur in Ägypten möglich ist.

Am 15. März war endlich die Ausrüstung beendet, und wir reisten nach Suez, wo wir an demselben Abend noch unter Mitwirkung des jungen Herrn Meyer, Sohn des deutschen Konsuls daselbst, den Kamelmietvertrag mit einem Beduinenstamm abschließen konnten. Am 16. brachte uns ein Sambuk (großes Boot) mit unserm Gepäck nach dem asiatischen Ufer, woselbst der Schäch mit 7 (statt 8) Kamelen und ebensoviele Beduinen unserer wartete. Hier wurden nun nach langem Schreien und Toben der einzelnen Kamelsbesitzer (jeder wollte sein Tier am leichtesten befrachten haben) die Tiere unter dem widerwärtigen Gebrüll derselben beladen und nun gings hinein in die große, schweigende, glutatmende Wüste mit dem Gefühl der Erhebung, aber auch mit der bänglichen Frage: „Was wird uns die nächste Zeit bringen?“ In gelben, verschwommenen Linien begrenzt undeutlich der Dschebel et-Tih (Berg der Verirrung) den Horizont, die Luft stimmert vor Hitze. „Wer in die Wüste eindringt, muß mit ihr um das Leben ringen.“ Man gewinnt sie ordentlich lieb, diese große, stille Einsamkeit. Hier drängen sich die Menschen nicht gegenseitig, hier wird nicht der qm Bauplatz mit einigen 100 M bezahlt, hier kümmert man sich nicht um die Stala im Beamtengesetz, hier wird nicht gefachsimpelt und kein Aufschrei forrigiert, keine banalen Biergespräche werden geführt, und es werden keine Verordnungen befrachtet. „Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten, bleibt in euern Stätten, euern Zelten, und ich reite froh in alle Ferne, über meiner Wüste nur die Sterne.“ So lauten die herausfordernden Worte im weislich. Diban. Trotz alledem kommt mir aber der traurige Eindruck nicht aus dem Sinne, den ein vom gelben Fieber abgekehrter, hochlängige Franzose auf mich machte, der aus Tonkin kommend in Suez ausgeladen wurde, wohl um dort zu — sterben. —

In Oase Aiun Mäsa (Mosesquellen), wo einst Moses aus bitterem süßes Wasser gemacht haben soll, wurde das erste Lager aufgeschlagen, um zu sammeln. Die Beduinen verrichten, nach Meffa gewendet, ihr Abendgebet und verrichten gewöhnlich die erste Sure aus dem Koran: „Das Lob gebührt Allah, dem Herrn der Wesen, dem Allhalter, dem Allerbarmer, dem Gerichtstagshalter. Wir beten und stehen um Hilfe dich an; führe du uns die rechte Bahn, die Bahn derer, die dir gefallen, die nicht erregten dein Mißfallen; aber nicht die Bahn derer, die im Irrtum wallen.“

Weiter und weiter reichte sich nun Strecke an Strecke. Vegetationslos ist sie nicht, die Wüste, aber sie hat eine ganz eigentümliche und charakteristische Flora, die zu schildern hier nicht der Ort sein kann. Es wachsen hier fast lauter isoliert und buschförmig stehende Pflanzen, die niemals als Decke den Boden überziehen und daher nie der Gegend ein bestimmtes Kolorit wie bei uns z. B. die Wiesen und Wäldern verleihen. Daher ist alles von ferne gesehen, gelb und erscheint vegetationslos. Alle diese Arten sind Xerophyten mit besonderen anatomischen Einrichtungen, welche ihnen das Leben in der trockenen Wüste ermöglichen. Am 4. Tage der Reise erlebten wir ein Intermezzo, das traurige Folgen hätte haben können. Guyot wollte einen Käfer auflesen und wurde dabei von einem riesigen Skorpion gestochen. Er schlug sofort das unterbundene Glied auf, goß Salmiak darüber, holte in einem halbstündigen Laufe die Karavane ein und trank in einem Zuge fast eine ganze Flasche Cognac aus. Diese Prozedur bewahrte ihn zwar vollständig vor den Folgen der Vergiftung, nicht aber vor den Folgen eines gehörigen Rausches. So rüdten wir nun im Jizkad zunächst durch groteske Täler der Gyps-, Kreide- und Sandstein- und dann der Urgebirgsformation ganz allmählich nach dem Süden vor und lagerten 2 Tage in der herrlichen Oase Firan, um den gewaltigen und sehr beschwerlichen Granitfod des Serbal zu ersteigen, der eine überaus reiche Bryophytenausbeute lieferte. Schöne Sinaitäler mit Ausbeute an großen, grünen Prachtfasern wechseln mit wilden Hochtälern ab, und so überschritten wir zuletzt den steilsten aller Pässe, den unsere schwerbefrachteten Tiere nur mühselig erklimmen, um in das wilde, aber in der untern Hälfte von einem Bächlein durchflossene, enge Urgebirgstal,

Wadi Hebrae hinabzusteigen. Zuletzt schlugen wir (wie fast immer) unsere Feldbetten unter freiem Himmel in der Wüstenebene Ka'a auf, die, 20—30 km breit, den Sinai vom roten Meere trennt.

Schluss folgt.

Verschiedenes.

Heidelberg. Den Teilnehmern an den Hochschulkursen zur Nachricht, daß Mittwoch, den 11. d. M., nachmittags 6 Uhr eine neue Vortragsreihe beginnt. Hörsaal Nr. 20 im alten Museum. Mitglieder benachbarter Konferenzen sind freundlichst eingeladen. Gödel.

Pforzheim. Liebwertem Besuche sehen wir hier mit freudiger Spannung entgegen, hat sich doch der Lehrerchorverein Mannheim-Ludwigshafen vorgenommen, auf Himmelfahrt unsere Goldstadt mit einem Besuche zu beehren. Die werten Gäste werden Mittwoch, den 11. Mai, etwa um 6 Uhr abends mit Extrazug hier eintreffen. Um 8 Uhr soll dann am selben Abend ein Konzert des ca. 200 Mann starken Chores im städtischen Saalbau folgen, das sicher hohen Kunstgenuss gewähren wird, hat doch der konzertgebende Verein sowohl in Mannheim, als auch in den verschiedensten deutschen Städten schon mit Erfolg gezeigt, daß er die höchsten Ziele der Sangeskunst zu erreichen bestrebt ist.

Das Programm des Abends enthält Tonchöpfung, die zu den großartigsten zu rechnen und technisch äußerst schwierig sind, wie: „Kaiser Karl in der Johannisnacht“ von Hegar und „Schwäbische Kunde“ von Kirchl; des weiteren nennen wir das weiße „Salve Regina“ von Schubert und als stilistisch interessant „Die Morgenwanderung“ von Esser. Auch das Volkslied, von Herrn K. Weidt, dem Chorleiter des Vereins jederzeit besonders sorgfältig gepflegt, kommt zu seinem Recht.

Mit den Chören abwechseln werden Solis der Großh. Hofopernsängerin Fränlein von der Bijver und Trios für Violine, Klavier und Cello.

Die Kollegen der Umgegend Pforzheims (spez. auch die Vereinsmitglieder und ihre Sänger) seien auf das bevorstehende Konzert nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Hauptl. Klebes, Walter und J. G. Ziegler in Pforzheim, wie auch in Nieders Buchhandlung, am Abend des 11. Mai auch an der Kasse. Für die 3 verschiedenen Plätze wurden die Preise auf 2 M, 1 M und 50 S festgesetzt.

Den Kollegen von der Pfälzer Metropole aber rufen wir von des Schwarzwalds Pforte ein freundliches „Willkomm“ zu.

Ettlingen. Herr Reallehrer A. Grimm an Großh. Lehrerseminar Ettlingen ist nach Freiburg versetzt worden um den vorläufig errichteten ersten Kurs des neuen Freiburger Seminars zu leiten.

Bretten. Die Bürgermeister des Amtsbezirks Bretten versammelten sich vor einigen Tagen zwecks einer freien Besprechung von Gemeindeangelegenheiten allgemeiner Natur und zum Austausch von Erfahrungen und Ansichten in Beziehungen auf Gemeindeverwaltungssachen u. dgl. Hierbei kam man auf das Volksschulwesen zu sprechen. Die Bad. Landeszeitung berichtet über die diesbezügliche Verhandlung wie folgt:

In den Wünschen der Volksschullehrer für weitere Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse erblickt man eine aus dem allgemeinen Zug der Zeit hervorgehende, teilweise noch berechnete Erscheinung, die aber nicht recht im Einklang steht zu den gleichzeitigen Wünschen um Verminderung der Arbeitszeit und der Schülerzahl, und man hält deswegen für zweckmäßig, daß die hierüber auf dem Lande bestehenden und außerhalb der zunächst beteiligten Kreise bestehenden Anschauungen ebenso an der Öffentlichkeit zum Ausdruck kommen, wie es hinsichtlich der Wünsche und ihrer Gründe in ausgiebiger Weise geschieht. Befremdet hat die am 23. v. M. in einer Karlsruher Versammlung gefallene Äußerung, daß die örtliche Schulaufsicht eine Entwürdigung des Lehrerstandes sei; denn diese Behauptung stehe nicht nur im Widerspruch zu den Wünschen vieler Lehrer, die Gemeindeorgane möchten mehr, als es in der Regel geschieht, von dem Rechte des Einblickes in die Schulverhältnisse Gebrauch machen, sondern sie bekunde durch den ihr aus Lehrerkreisen vielfach gewordenen Beifall auch die Gefahr des sogenannten neuen Programms für das Volksschulwesen im allgemeinen und für die Jugendberziehung auf dem Lande im besondern. Man hofft, daß diesem Umstand bei den nahe bevorstehenden Verhandlungen im Landtag ganz unzweideutig ebenso Ausdruck gegeben wird, wie der Anschauung unserer weitesten Volkskreise, daß an der gemischten Volksschule nicht gerüttelt werden darf und daß sie unbeschadet der Würde des Lehrerstandes der örtlichen Aufsicht in der bisherigen Weise nicht entzogen kann, durch diese Fühlung mit der Gemeinde behalten muß, wenn sie ihrer Hauptaufgabe, Vorbildungsstätte eines tüchtigen Bürger-

und Gewerbestandes, Trägerin eines kräftigen Mittelstandes zu sein, gerecht bleiben will."

Die Herren Bürgermeister des Bezirks Bretten haben bei ihrer Beratung es vor allem auf die örtliche Schulaufsicht abgesehen gehabt; allein sie haben bei ihrem Hinweis auf die „Karlsruher Versammlung“, gemeint ist die Versammlung der Jungliberalen im Friedrichshof, ein Wortlein nicht beachtet, das ihre Ansicht doch gewaltig ändern muß, das Wortlein „technisch“. Wir sind überzeugt, daß die meisten Bürgermeister in Ludwigsort die technische Schulaufsicht als eine Bürde empfinden, der sie nicht gewachsen sind, und daß sie froh sind, wenn sie niemals in schultechnischen Sachen mitzureden, zu raten und zu taten haben. In der Tat haben viele einsichtsvolle Bürgermeister schon längst das „Schultechnische“ dem Lehrer überlassen und sind ganz gut dabei gefahren. Eine ganz andere Bewandnis hat es mit der örtlichen Schulaufsicht in bezug auf Schulanlagen, die mehr die Gemeindeverwaltung angehen, vor allem um die Schulhausbauten und ihre Einrichtung u. dgl. Hier spielt der Geldbeutel der Bürger eine Rolle mit und da ist es selbstverständlich, daß die Gemeindeverwaltung mitzusprechen hat. Außerdem gibt es noch andere Punkte im Schulwesen, wo der Lehrer eine gute örtliche Schulaufsicht nicht gern vermisst. Die freie Konferenz Bretten wird vielleicht die Stellungnahme der Bürgermeister in dieser Sache einer Erörterung unterziehen und suchen, aufklärend nach dieser Richtung zu wirken.

Über die gleiche Angelegenheit schreibt die „Heidelberger Ztg.“:

Aus Baden, 28. April. Dem Berichte über die „freie Besprechung“ der Bürgermeister des Amtsbezirks Bretten in Nr. 96 d. Bl. müssen wir doch einiges entgegenhalten. Aus dem ganzen geht unzweideutig hervor, daß die „Volkschulfrage“ der Hauptgegenstand dieser „freien Besprechung“ war; die andern angeführten Gegenstände aber nur so nebenächlich ihre Erledigung fanden. „Die Wünsche der Volksschullehrer für weitere Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse“ betrachtete man als eine „aus dem allgemeinen Zug der Zeit hervorgehende Erscheinung.“ Nun die Herren halten diese Erscheinung nur für „teilweise berechtigt“; wir wären kaum überrascht gewesen, wenn die Herren aus der Gegend von Bretten diese so „gerechte Forderung“ der Volksschullehrer als „unberechtigt“ bezeichnet hätten. Die Ansichten in jener Gegend sind uns etwas bekannt. Nach den Ansichten aber aller liberalen Versammlungen und auch der Herren Bürgermeister, die sich i. H. in Walldorf zusammenfanden, sind die Wünsche der Lehrer nach pekuniärer Besserstellung „vollständig“ berechtigt, indem manche andere Beamtenkategorie mit ähnlicher, sogar geringerer Vorbildung weit besserer Gehaltsverhältnisse sich erfreuen. Was von einer Verminderung der Arbeitszeit gesprochen wird, verstehen wir nicht. Die Herren verwechseln die Volksschullehrer wahrscheinlich mit den Herren an Mittelschulen. Hier wurden die Stundendeputate von 24 auf 21 bzw. 18 Stunden wöchentlich herabgesetzt. Wir bitten also die Herren, sich corrigieren zu wollen, ehe sie in ihren Gemeinden eine irrtümliche Meinung zum Nachteil der Lehrer verbreiten. Was die Herabminderung der Schülerzahl anbelangt, so sollten sich die Herren, die sich zur Schulaufsicht berufen fühlen, doch gegen diese Forderung nicht zu sehr auflehnen, sondern eher begrüßen, wenn es ihnen wirklich ernst ist, mit einer der heutigen Zeit angepaßten Schulbildung. Der Lehrer kann mit den mehr als großen Schülerklassen die Lehrgegenstände nicht so intensiv bearbeiten und die Individualität der Schüler kaum berücksichtigen. In kleineren Abteilungen nur wird ihm dies möglich und muß angestrebt werden, wenn der Unterricht den Anforderungen, die man heute an die Schule stellen muß, gerecht werden soll. Weniger Arbeit wird der Lehrer nicht erhalten durch Verringerung der Schülerzahl, wohl aber das Gegenteil bei einer intensiveren Durcharbeitung der Lehrstoffe. Der springende Punkt in der Versammlung war wohl die in einer Karlsruher Versammlung gefallene Äußerung, „daß die örtliche Schulaufsicht eine Entwürdigung des Lehrerstandes sei.“ Diese Äußerung tat scheint's manchem Herrn weh; nichtsdestoweniger wird, was den technischen Teil der örtlichen Schulaufsicht betrifft, kein einigermaßen umsichtiger Mann die Wahrheit dieser Äußerung bestreiten wollen. Die Lehrer erstreben mit Recht an, daß der technische Teil der Schulaufsicht ganz auf die Kreisvisitation übergehe, und sie werden auch nicht eher ruhen, bis sie dies erreicht haben. Welche andere Beamtenkategorie hat Laien zu technischen Leitern? Wir wollen für heute nicht deutlicher sprechen. Ob wirklich viele Lehrer mit der seither bestehenden örtlichen Schulaufsicht so zufrieden sind, möchten wir denn doch bezweifeln. Was der Herr Artillerist unter dem „neuen Schulprogramm“ versteht, oder noch mehr, was er mit den Bütteln an der gemischten Volksschule sagen will, ist uns unklar. Daran rüttelt wohl kein Lehrer. Zu Vorgesetzten will die Lehrerschaft wirkliche Schulleiter. Ob aus den oben angeführten Betrachtungen hervorgeht, daß die versammelten Herren wirklich solche „Leiter“ sind, wollen wir dem Urteile der Leser überlassen. Der Herr Artillerist scheint die Lehrerschaft auch auf einen Kampf vorbereiten zu wollen, wenn er schreibt: . . . man hält deswegen für zweckmäßig, daß die hierüber bestehenden Anschauungen ebenso an der Öffentlichkeit zum Ausdruck

kommen wird. . . . Die Lehrer scheuen auch diesen Kampf nicht, der unter Umständen nur gut sein kann, indem sich die gegenseitigen Ansichten nur klären dürften.

Hugs Bild. Die Verehrer unseres verstorbenen Vorkämpfers Andreas Hugs, die ihm und seinem Freund und treuen Mitarbeiter Fischer in diesem Jubeljahr des Witwen- und Waisen-Stiftes Denkmäler errichten wollen, wird es freuen zu erfahren, daß es ihnen möglich wird, den Wandschmuck ihres Studierzimmers mit dem Bildnis Hugs bereichern zu können. Die „Badische Fortbildungsschule“ bringt nämlich mit einer Biographie des Genannten auch dessen Photographie. Der Verlag von Spachholz & Ehrath in Bonndorf ist bereit, genannte mit Hugs Bild geschmückte Nr. 4 den Bestellern gegen Einzahlung von 15 \mathcal{M} zuzüglich 3 \mathcal{M} Porto zuzuschicken. (Briefmarken.) Es wird auch die jüngeren Kollegen interessieren, diezüge des geistreichen Lehrers kennen zu lernen, der im vorigen Jahrhundert für die Erhebung der Schule und des Lehrerstandes mit einem Geschick, einem Opfermut, einer Ausdauer und einem Erfolg Jahrzehnte hindurch gearbeitet hat, wie kein zweiter. Bei dieser Gelegenheit müssen wir der „Bad. Fortbildungsschule“ die verdiente weitere Verbreitung wünschen. Sie sollte von jeder Gemeinde auch für jede Oberklasse gehalten werden und so auch Eingang in Familien finden. Es muß das schon wegen der Biographie berühmter bad. Männer gewünscht werden. Bei der Klassenlektüre lassen sie sich vorzüglich verwerten.

— Die Herren Chorregenten seien an dieser Stelle auf ein eben erschienenenes Werk des Königl. Musikdirektors Joh. Diebold in Freiburg i. Br. aufmerksam gemacht: „Zwanzig deutsche und lateinische Gesänge“ für 4stimmig gemischten Chor auf Fronleichnam, Weihnachten, Fasten, Ostern und weißen Sonntag. Die Chöre sind durchweg melodisch, alle Stimmen sanglich und bei einigermaßen guter Schulung des Sängerkhore von vorzüglicher Wirkung. Frei von dem Krankhaft Süßlichen so vieler Produkte unserer Zeit, sind diese Gesänge eine gesunde Kost und verdienen weiteste Verbreitung. Auch größeren Kirchenchören möchte ich dieses Opus wärmstens empfehlen. Bei dem billigen Preise verlohnt sich die Anschaffung auch dann, wenn man nur wenige Nummern zur Ergänzung des Repertoires benötigen sollte.

Karlsruhe, 3. Mai 1904.

J. Steinhart, Chordirektor.

Ettlingen 1879—1904.

Nach den eingegangenen Vorschlägen und Wünschen betreffs unseres 25jährigen Amtsjubiläums haben fast sämtliche Kursgenossen als Zeitpunkt der Feier den August oder den September vorgeschlagen. Die Feier wird hiernach in dieser Zeit stattfinden und das unter Zuzug weiterer Jubilare festgesetzte Programm s. Zt. in den Schulzeitungen bekannt gegeben werden.

Mit herzlichem Gruss

Offenburg, 3. Mai 1904.

Der Beauftragte:

Th. Hügler, Hauptlehrer.

Personalnachrichten.

1. Versetzt:

Adelmann, Josef, Untl. in Hofstetten, als Hfl. nach Au a. Rh., A. Rastatt. Allgauer, Berta, Hfl. in Wiesloch, als Untl. nach Kirrlach, A. Bruchsal. Dannenberger, Emil, Untl. in Atzenbach, als Schulw. nach Edingen, A. Emmendingen. Duffrin, Hedwig, Schulw. in Überlingen (Stadt), als Untl. nach Egen. Epp, Sabine, Hfl. in Ringsheim, A. Ettenheim, wird Untl. daselbst. Fugazza, Joachim, Untl. von Kirrlach nach Wiesloch. Gottmann, Karl, Hfl. in Dittwar, als Untl. in Nsidenstein, A. Sinsheim. Gscheidlen, Friedrich, Hfl. von Rosenberg nach Helmstadt, A. Sinsheim. Hammel, Karl, als Untl. nach Atzenbach, A. Schöna. Hörle, Luise, Hfl. in Mannheim, wird Untl. daselbst. Kirn, Konstantin, Untl. in Götzingen, A. Bachen, wird Schulw. daselbst. Klingler, Dionys, als Untl. nach Götzingen. Lahner, Sigmund, Untl. von Wiesloch nach St. Blasien. Lindenfelser, Adolf, Hfl. in Achern, als Untl. nach Freiburg. Metzger, Josef, Hfl. in Mannheim, wird Untl. daselbst. Möll, Josef, Hfl. in Steinbach, A. Bühl, wird Schulw. daselbst. Niebel, Karl, Untl. in Hornberg, A. Triberg, wird Hfl. daselbst. Nüsse, Alfons, Schulkd., als Untl. nach Mühligen, A. Stockach. Reinhardt, Adelheit, Untl. in Eggenstein, als Hfl. nach Schriesheim, A. Mannheim. Reining, Heinarich, Hfl. von Kleinherrschwand nach Wiesenthal, A. Bruchsal. Schiess, Otto, Hfl. in Nordrach, als Untl. nach Groszweier, A. Achern. Seilnacht, Julius, Hfl. von Ringsheim nach Kenzingen, A. Emmendingen. Späth, Albert, Untl. in Freiburg, wird Schulw. daselbst. Specht, Emma, Schulkd., als Untl. nach Eggenstein, A. Karlsruhe. Staiger, Christian, Schulw. in Mannheim, wird

Untl. daselbst. Staudenmaier, Karl, Untl. von Mühligen nach Waldstetten, A. Buchen. Stöckel, Bernhard, Untl. in St. Blasien, als Schulw. nach Bruchsal. Trautwein, Frieda, Hfl. in Mannheim, wird Untl. daselbst. Tschira, Emma, Schulkd., als Untl. nach Hornberg, A. Triberg.

2. In den Ruhestand tritt:
Kern, Robert, Hauptl. in Hartheim, A. Messkirch.

Vereinstage.

Adelsheim. Samstag, 14. Mai, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Hirsch“ in Adelsheim. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Standesangelegenheiten. 3. Verschiedenes (Krankenfürsorge). Zahlreiches Erscheinen erbitet Weisser.

Bruchsal. Mittwoch, 11. Mai, findet nachm. 3 Uhr, in der „Germania“ Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Vors. über: „Badische Dichter.“ 2. Aufstellung eines Arbeitsplanes. Löhle.

Emmendingen. Samstag, 14. Mai, wird Herr Hauptlehrer M. Rödel in Mannheim in der Konferenz Freiburg einen Vortrag halten. Die Mitglieder der hiesigen Konferenz werden hiemit freundl. zu recht zahlr. Besuche eingeladen. W. Kilchling.

Ettenheim. Samstag, 14. Mai, musikalische Maikonferenz im Badhotel in Ettenheimmünster. Abfahrt von Ettenheim 3³⁰, Rückfahrt 7⁴⁵. Hierzu werden die Kolleginnen und Kollegen des Bezirks und der Nachbarschaft mit ihren werten Angehörigen ergebenst eingeladen. Leber.

Freiburg i. Br. Samstag, 14. Mai, nachm. 4 Uhr, freie Konferenz im Saale der Inselbrauerei Feierling. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn M. Rödel von Mannheim über den gegenwärtigen Stand unserer Angelegenheiten. 2. Verschiedenes. Die Herren Kollegen der Nachbarkonferenzen sind freundlichst eingeladen. Um zahlreichem Besuch bittet L. Müller.

Freiburg-Tal und Wald. Samstag, 21. Mai, nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz im Gasthaus z. Adler in Kirchzarten mit folgender T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Einzug der rückständigen Beiträge in die „Krankenfürsorge“. 3. Standes-

fragen. NB. Sollte seitens Grossh. Kreisschulvisitatur für diesen Monat noch eine amtliche Konferenz anberaumt werden, so fällt die freie aus. Um recht zahlr. Besuch bittet Buselmeier.

Konstanz. Samstag, 14. Mai, nachm. 1/24 Uhr, freie Konferenz im Neubau der Oberrealschule. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Professors Dr. Müller in Konstanz aus der Physik. 2. Gesang auf amtl. Konferenz. Herr Kollege Danneffel in Allensbach wird die Stimmen zu den vorgeschlagenen Liedern mitbringen. 3. Verschiedenes. Pünktliches und vollzähl. Erscheinen erwartet B. Fischer.

Lahr. Samstag, 14. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Rappensaale freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Engert in Lahr. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Wickertsheim.

Rastatt. Samstag, 14. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Linde“ in Rastatt Konferenz statt. Herr Landtagsabgeordneter Ibrig wird voraussichtlich auf ergangene Einladung der Konferenz anwohnen. Vollzähliges Erscheinen daher erwünscht. Hierzu sind die Frauen der Kollegen, die verehrlichen Kolleginnen, sowie die Nachbarkonferenzen freundl. eingeladen. Der Vors.

Staufen. Samstag, 14. Mai, nachm. 3 Uhr Konferenz in der „Bierbrauerei Bieger“ in Schlatt. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Feier des 25 jährigen Ortsjubiläums des Herrn Kollegen Schies. Sängerrunde mitbringen. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein. Schell.

Wolfach-Haslach. Mittwoch, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Bahnhofhotel in Hausach gemeinschaftliche Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Wieser in Hausach über „Tuberkulose“. 2. Verschiedenes. (Die werten Frauen sind zur Konferenz freundlichst eingeladen). Zahlreiches Erscheinen erwarten Die Vorsitzenden: A. Zimmermann C. F. Schneider.

„Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten Zwecke! — zollfrei!

Muster an Jederman!

Nur direkt v. Seidenfabrkt. Henneberg, Zürich.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 179 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41500 Mk. überwiesen.

Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:

Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.

Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.

Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser.

Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel.

Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlicht-

drucke, Luxusmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotech-

nische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke,

Brenn- und Kerbschnittapparate.

Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und

Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen,

Rasier-Necessaire, Spielwaren etc.

Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.

Hornstr. 17/8

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureauz, Läden, Heißenstätten zc. zc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch R. Doench in Bensheim (Hessen).

Konfordia-Schulfeder in verschied. Nummern u. Spitzen empfiehlt Bühl, Konkordia.

Wichtig Brautleute

Preise 40% billiger wie in der Provinz.

Franko-Lieferung mit über 900 Abbildungen gratis u. franko.

Pracht-Katalog F.ZECH'S MOBEL-FABRIK. BERLIN, O.

Kleine Andreasstr. 9. Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubitmaße. — Preis 3 Mk.

Bühl. Konkordia.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: J. Moosbrugger,

Karlsruhe i. Baden, Poststr. 27.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echtkönigsche Ganzdaunen 2,50. Polarbaunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfundzahl jährl. gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. No. 2146.

in Weiskalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

In unserem Kommissionsverlag erschienen:

Waldesnacht

Lied

für vierstimmigen Männerchor komponiert von

Hugo Lutz,

Musiklehrer an der Großh. Präparandenschule in Tauberbischofsheim.

Op. 6. Nr. 1. Partitur 80 S.

Stimmen 10 S.

Bühl. Konkordia.

Abendfrieden

(Gedicht von Emil Nittershaus)

für gemischten Chor komp.

Op. 149, Nr. 2. — Preis 80 S.

Bühl. Konkordia.

Bekanntmachung.

Durch Aufnahme eines Teilhabers in mein Geschäft lautet meine bisherige Firma nunmehr: **Hack & Co.**
Für das mir bisher in so großem Maße entgegengebrachte Wohlwollen danke ich verbindlichst und bitte solches auch der neuen Firma zuwenden zu wollen.

Hochachtung!

Karlsruhe, den 1. Mai 1904.

H. Hack.

Seltene Gelegenheit!

Infolge Umzugs in unsere neuen Geschäftsräume Kaiserstraße 138 (neben Wöninger) geben wir unsere vorrätigen Instrumente bis Ende Mai zu außergewöhnlich niedrigem Preise ab und empfehlen diese günstige Gelegenheit besonders den Herren Lehrern.

Hack & Co.

Einige Urteile vorselektierter Behörden über die Fritzsche Fibel

Im Sonnenschein geb. 50 S.

Mit den pädagogischen Grundfäden, sowie mit der Art, wie dieselbe in einzelnen dieser Grundfäden gerecht geworden ist, vollständig einverstanden.
Engler, Kreissschulrat.
... daß ich Ihre Fibel nach jeder Richtung als ein tüchtiges Lehrmittel anerkenne, das sich in den geeigneten Grenzen hält und doch vollumfänglich das Nötige in geeigneter Reihenfolge bietet.

H. Ströbe, Kreissschulrat.

Setze Ihnen mit, daß mir dieselbe in ihrer ganzen Anlage und reichen Widerausstattung recht gut gefällt. Ich werde nach wie vor die Einführung Ihrer Fibel in den mir unterstellten Schulen gestatten und empfehlen.

Säger, Kreissschulrat.

J. Langs Buchhandlung, Karlsruhe.

PIANOS HARMONIUMS

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: **PIANOS** mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Zum Studium wird bestens empfohlen:

Geschichte der Pädagogik

mit Charakterbildern hervorrag. Pädagogen u. Zeiten.
„Als Kommentar zu seiner kurzgefaßten Geschichte der Pädagogik“
bearbeitet von **Johann Böhm.**

II. Auflage.

Mit 103 Abbildungen.

- I. Band: Die Geschichte der Pädagogik vor und nach Christus bis auf Montaigne. Preis 4.—, gebunden 4.—
- II. Band: Die Geschichte der Pädagogik von Montaigne bis zur Gegenwart. Preis 5.—, gebunden 6.—

Nach den Urteilen der Presse zählt das Buch entschieden mit zu den besten aller bislang erschienenen Werke über historische Pädagogik.
Rektor Schwobow sagt in seiner Schrift: Die Vorbereitung auf die Mittelschulprüfung und Fortbildung im Amte: „Als größeres Lehr- und Handbuch zum Studium der Geschichte der Pädagogik sei in erster Linie Böhm's Geschichte mit Charakterbildern etc. empfohlen. Sie zeigt die Grundsätze, Methoden der einzelnen Pädagogen und gibt eine Menge wertvollen Quellenmaterials aus ihren Werken, aber auch die pädagogischen Bestrebungen der verschiedenen Zeitperioden, den Gang der Erziehungs-geschichte.“

Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung in Nürnberg.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz
mit feinem Zwiebelgeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 20-35 Pfd. **W. Beurlen jr.**
Ringhasen 15-20-35 " **Kirchheim-Teck (Württ.)**
Schwentkeffel 30-40-60 " **In Holgeb. Preisl. z. Dienst.**
Leigshüffel 15-30-50 " **Zu Holgeb. Preisl. z. Dienst.**
Wahertopf mit Br. ca. 20-40- " **Zu Holgeb. Preisl. z. Dienst.**
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.
Tausende Anerkennungs-schreiben!

Eine alte vorzügl. Violine um 50 Mk., 1 Cello

mit Kästen um 80 Mk. zu vert.
Offerten unter 0 91 an die Exped. d. Bl. in Bähl.

Kaufen Sie keine Nähmaschine

ohne vorher illustr. Preisliste von **Max Lenguer, Saalfeld (Saale) 3.,** verlangt zu haben.

Uhren, Goldwaren, Silber-, Messing-, Nickel-, Instrumente, Photogr. Apparate

Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-ausschlag.
* Illustrierte Kataloge gratis und frei *
E. Römer, Altona (Elbe)
Rathbildenstr. 11 B.
(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Harmoniums

aus den ersten deutschen u. amerikanischen Fabriken in allen Preislagen von 80 Mk an empfiehlt in großer Auswahl billigt **H. Maurer, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5**

Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe, 37 Amalienstraße 37**
empfiehlt sich bei Bedarf von Möbel in einfachen und modernen Stil, sowie ganz Ausgezeichnet zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen, Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

C. A. Schuster, Markneukirchen, Lutherplatz.

Erste u. billigste Bezugsquelle für Violinen, Bogen, * Futterale, Saiten und deren Bestandteile. Preislisten portofrei!

Anerkennung: Herr Lehrer W. Strothmann in N. schreibt: Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit der Geige sehr zufrieden bin. Das Instrument zeichnet sich durch grosse und schöne Tonfülle ganz besonders aus. Ich kann daher nicht umhin Ihre Firma in meinem Bekanntenkreise warm zu empfehlen.

Auf ein kleines mit Restauration verbundenes Gut in herrlicher Lage Mittelbadens, 5 Minuten von der Amtstadt entfernt, wird ein braves, sauberes, tüchtiges Mädchen als Stütze der Hausfrau gesucht. Freundl. Behandlung und Familienanschluß werden zugesichert. Gelegenheit zur Ausbildung im Kochen. Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen unter **W. H.** an die Expedition ds. Bl. in Bähl.

Joh. Diebold, billigster Kirchenmusik-Selbstverlag. (Op. 81) Neu! 20 vierst. Gesänge, Nr. 10-20 für Fronleichnam. (Op. 82) 9 zw-stimm. Marienlieder mit Orgel. (Op. 84) Sacram.-Messe. 2- oder 4stimmig.

Wer Geld braucht

wende sich vertrauensvoll an **Paul Goldbach, Berlin Nr. 39.** Rückporto.

Musikalien 10 Bg.-Bibliothek.

Kataloge durch **Musikhaus Ruckmich, Großh. bad. Hofl. Freiburg i. B., Bertholdstr. 15.**

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen & **M 20.- bis M 30.-** billiger kaufen Sie am besten von **Aug. Mappes, Heidelberg.** Verlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Brüg- u. Mangel-Maschinen.

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2. Gute Violinen mit Kasten und Bogen zu 12-15 Mk. bessere Qual. 20-25 Mk. Beste Auswahl! sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile. Reparaturen billigt und gut. — Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Spatz u. Schwalbe

für gemischten Chor von **H. Gösig, Aktiengesellschaft Konfordia in Bähl.**
Dieser Nummer liegt bei:
1. Ein Prospekt der Firma Ludwig Schweisgut, Pianoforte- u. Harmoniumlager, Karlsruhe.
2. Ein Prospekt von Gerhard Kühmann's Verlag in Dresden.